

Franckesche Stiftungen zu Halle

Trifolium Rieschianum, oder Blumen eines lieblichen Geruchs von einem gewesenen Gärtner des Herrn am Boden-See

Riesch, Bonaventura

Nürnberg, 1751

VD18 12346845

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190149)

Trifolium Rieschianum,

oder

Blumen

eines lieblichen Geruchs

von einem gewesenen

Gärtner des Herrn

am Boden-See,

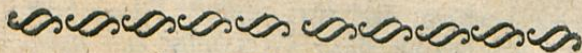
zur Stärk- und Verwahrung der
Gesunden, zur Heil- und Erquickung der
Kranken vormals gepflanzt,

jetzo aber wiederum gutherzig dargeboten

von einem

Gärtner des Herrn

am Pegnitzstrande.



Nürnberg,

gedruckt und zu haben, bey Johann Joseph
Fleischmann. 1751.

Hauptbibliothek
des Waisenhauses

155/499

Incolium Reichmann

oder



einige wichtige Punkte

aus dem

Vertrag

zwischen

dem Reichmann und dem Reichmann

am 1. März 1811

in

Frankfurt

am 1. März 1811

unterzeichnet

von dem Reichmann

und dem Reichmann

am 1. März 1811

Erinnerung.

Eer günstige Leser bekommt hier von den 3543. Predigten, die der selige **Senior Riesch** während seines Amtes in der Reichsstadt **Lindau** gehalten, ein paar, welche schon in seinem Leben, wegen ihres besondern Inhaltes, mit einiger Erweiterung, gedruckt worden sind. Sie waren hier kaum bekannt worden, so haben verschiedene Liebhaber solches ungekünstelten Vortrags angelegentlich um deren Mittheilung gebeten. Da ich aber das Verlangen nicht sattsam erfüllen konnte, so habe einem andern Vorschlag Gehör gegeben, und diese Predigten neuerding mit des seligen Verfassers Lebensbeschreibung allhier zum Druck befördert, und somit ein **Trifolium** zusammengemacht, daran sich Gesunde und Kranke, in mancherley Vorfällenheiten, stärken und ergötzen können. In Ansehen der Zahl habe dem sel. Verfasser nachgeahmet, als welcher einst zu **Braunschweig** *Tentamen philologicum de Tri-*
ga *dictor. Hiobianorum* hernach aber einige praktische Materien aus **Dreyer** grosser **Lehrer** Schriften herausgegeben, und mit den letzten manche Seele gewonnen hat. So es dem grossen Arzte unserer Seelen gefällt, kan etwa auf die Herbst-Messe wieder ein **Trifolium** erscheinen, welches bestehen mögte aus dessen 1.) Abhandlung von dem grossen Unterschied und Seelen schädlichen Vermischung der Natur und Gnade, 2.) Gewisheit der Himmelfahrt



fahrt **Jesus** und derselben Einfluß in den Glauben, 3.) Aufmunterung zum geistlichen Wachstum, nebst einem Anhang von der Möglichkeit derselben. Diese 3. Schriften haben schon lang den Beyfall unserer Gottesgelehrten erlangt, weil der Verfasser nicht allein den Verstand, sondern auch den Willen eines heilbegierigen Lesers ausnehmend befördert. Ich vermuthe nicht ohne zureichenden Grund, daß diese meines theuersten Freundes Schriften eben das gute Schicksal haben werden, als eines andern mit mir ehemals im Herrn verbundenen, nun aber vollendeten Gerechten, nemlich des seligen **Special Kiegers** in Stuttgart, Schriften gehabt, welche nach dessen Tod erst den besten Geruch von sich gegeben, und vielen Seelen ein Geruch des Lebens zum Leben worden sind. Der Fürst des Lebens erfülle diese meine Hoffnung um seiner Ehre willen, und erhalte den Geschmack an solchen Blättern unter denen so Ihm angehören. Er gebe seinen Knechten Freudigkeit solche anzupreisen, wenn es auch die Wiedermärtigen verdriesen sollte, und ermuntere sie ihre Rechte und Freyheiten zu gebrauchen, weil sie können und noch Zeit haben gutes zu thun.

Der geneigte Leser lasse sich ferner zu herzlichster Liebe und Fürbitte empfohlen seyn den Ausgeber

Christoph Birkmann, Diac. Egid.

Nürnberg am Tag Bonaventuræ

Anno 1751.



Lebens : Lauf.



Das Evangelische Zion in Lindau hat in dem 1749. Jahr das harte Schicksal erfahren und hören müssen, daß der Tod, an einem Tag und in einer Stunde, zween seiner muntersten Wächter den Mund geschlossen und sie damit auf höhere Zinnen befördert hat. Den Vorgang hatte Herr M. Sebastian Jels, welcher an einer heftigen Colic frühe nach 7. Uhr, am Sonntag Exaudi, im 53. Jahr seines Alters, selig verschieden. Ihm folgte in der nächsten Stunde sein hochverdienter Senior Herr M. Bonaventura Riesch, im 53. ten Jahr seines ruhmvollen Alters, nach einem langwierigen und höchst schmerzlichen Lager. Ein Verhängnis, vergleichen sich, seit dem das Evangelium in Lindau gepredigt wird, nicht zugetragen. Von dem erstern Lehrer merken wir nur an, daß Er den 20. September 1697. in der Reichs-

Stadt Rempten das Licht dieser Welt zum erstenmal erblicket. Ulida war sein Herr Vater Joh. Heinzels, treueifriger Prediger gewesen. Der Herr Senior aber wurde als eine 7 monatliche Frucht, von der Hand des Herrn, in Lindau, aus Mutterleib gezogen den 10. November a. St. 1696. M. Conrad Riesch, welcher 33 volle Jahre den Lateinischen Schulen zu Lindau als Rector mit ungemeinen Segen vorgestanden, und in den letzten 24. Jahren zugleich eine Stelle im Predigtamt versehen, war sein Vater. Und Frau Ursula Herrn Burgermeisters Ludwig Schneiders jüngste Tochter, seine Mutter.

S. 2.

Was ihm in seiner ersten Kindheit an Leibes Kräften abgieng, ersetzte der himmlische Vater durch ein desto reichlicheres Maas recht seltener Gemüthsgaben, also daß er schon in dem fünften Jahr seines Alters zur öffentlichen Schule konnte gebracht werden; da er denn die 4 untern Classen des dastigen Lycei gar geschwind durchlief, und nach zurückgelegten 10ten Jahre seines Alters zu einem hochst seltenen Exempel in die erste eintrat, in welcher er 7 Jahre unter der öffentlichen und besondern Anweisung seines grundgelehrten Vaters zugebracht, worauf ihn die Universität Jena als eine günstige Pflanz Mutter in ihren Schoos, im Jahr 1713, aufgenommen und ihm die treueste Lehrer schenkte, deren Vorlesung sich der Seelige so zu Nutzen machte, daß er im Jahr 1714. der ersten Ehrenbelohnung in Ertheilung der Magister Würde fähig war, als er eben das 19te Jahr seines Alters angetreten hatte. Als er sich hierauf den 30. Jenner folgenden Jahrs durch die gewöhnliche Uebungen das Recht zu lehren erworben hatte, so eröffnete er in dem dantzischen Auditorio seine Collegia über die heiligen Sprachen, wie auch seine lectiones cursorias über das Alte und Neue Testament mit erwünschten Erfolg. Die Aufnahm unter die Candidaten, welche der Sa-

git,

Sagittarischen Stiftung zufolge, in der Collegien Kirche alle Sonntage von 12 bis 1 Uhr predigen, gab ihm Gelegenheit sich auf der Kanzel mit Beyfall hören zu lassen. Eine Reise nach Leipzig, Halle und Gotha setzte ihn in Bekanntschaft berühmter Lehrer. Sondern gelung es ihm in Gotha durch eine Predigt zum Friedenstein gehalten, verschiedene Gönner und an bey die Hoffnung zu einer Beförderung zu erhalten, weswegen er seine biblische Uebungen und Vorlesungen in Jena munter fortsetzte, bis ihn die väterliche Befehle den unvermutheten Ausbruch von Jena ankündigten.

S. 3.

Er bequemt sich ganz willig dieser Vorschrift, und trat in der Hoffnung einer baldigen Rückkehr, seine Reise über Nürnberg und Augsburg nach seiner Vaterstadt an, allwo seine Ankunft den 4 Juli glücklich und gesund erfolgte, die ihm auch erfreulichen Anlaß verschafte durch öfters Predigen in den Stadt- und Land-Kirchen seinen Mitbürgern die Erstlinge seiner gesammelten theologischen Wissenschaft öffentlich darzulegen. Weil aber die Hoffnung einer anständigen Bedienung im Vaterlande noch ziemlich entfernt schien, und es sich eben fügte, daß zu seibiger Zeit seines Vaters Bruder, ein bemittelter Kaufmann von Lion, der zu Lindau damals einen Besuch machte, sich großmüthig erbot, ihn als seinen Reisegefährten mit nach Frankreich zu nehmen, so mußte endlich bey ihm die noch nicht erloschne Neigung zum academischen Leben dem Triebe fremde Länder zu sehen, weichen.

S. 4.

Der Seelige nahm also seinen Weeg durch die Schweiz, und nachdem er sich zu Lausanne mit dem berühmten Erousaz, der eben damals wegen gewisser Religions Bewegungen im Gedränge stand, unterredet, so ließ ihn sein Herr Vetter zu vorläufiger Erlernung der französischen Sprache bis zu Ende des Jahres in Ginf, allwo er bey der teutschen Gemeinde,

durch seinen geistlichen Vortrag sich viel Liebe erwarb. Wie denn auch die ansehnlichen Vorsteher derselben den Seelsägen einer unverrückten Hochachtung und sonderbaren Zutrauens bis an sein Ende aewürdiget, und sich öfters in den richtigsten Angelegenheiten seines theologischen Rathes von Haus aus mit grossem Vortheil bedienet haben. Als er nach Lion kam, fand er Gelegenheit die Beschaffenheit der französischen Kirche sich genauer bekannt zu machen, und ausser den Unterweisungs Stunden der Kinder seines gütigen Virths, andern evangelischen Christen in gesunden und kranken Tagen mit seinem Zuspruch und andern geistlichen Amtsverrichtungen in der Stille beizuspringen. Inmittlest wurde ihm eine Feldprediger Stelle unter des Herrn General von Schulenburg Regiment zu Turin unter gar annehmlichen Bedingungen angetragen, allein er mußte solche in Ermanglung der väterlichen Einwilligung ausschlagen. Dagegen wurde ihm von seinem Herrn Vetter als möglicher Vorschub zu einer gelehrten Reise nach den innern Provinzen Frankreichs, besonders nach Paris versprochen. Doch dessen unvermuthetes Ableben machte dieses Vorhaben rückgängig, und die alte Liebe zu der academischen Lebensart wachte auf einmal wieder bey ihm auf.

§. 5.

Er verlies demnach im October 1718. sein geliebtes Lion, woselbst er noch eine fast tödliche Krankheit überstand, machte seine Reise nach Basel, allwo ihm die dasigen berühmten Lehrer mit vieler Achtung begegneten, und von da nach Strassburg; und meynte allda wenigstens auf eine Zeitlang seine Hütte aufzuschlagen, und der academischen Jugend mit seiner Wissenschaft in den morgenländischen Sprachen zu dienen. Es legten sich aber so viel Hindernisse in den Weg, daß er seine Gedanken änderte und nach einem Aufenthalt von 3 Monaten sich nach Darlach aufmachte, eine ihm angetragene Hofmeisterstelle zu übernehmen.

Saum

Lebens-Lauf.

9

Raum war er im Hornung 1719. daselbst angelangt, so wußte ihm der Herr gar bald eine Thüre in seinem Weinberg zu eröffnen, und lenkte das Herz der durchlauchtigsten Wittwe Frederici M. Frauen Augusten Marien, daß dieselbe ihn zu dero Beichtvater und Hofsprenger, in dero Schloßkirche zu Augustenberg ernannte; welches wichtige Amt der Selige nach völliger Ueberzeugung von dem hierunter vorwaltenden göttlichen Wink den 10. September durch eine Predigt über das gewöhnliche Evangelium in gedachter Hofcapelle antrat.

S. 6.

Diese Beförderung begleitete eine erfreuliche Aenderung seines Standes, indem ihm sein himmlischer Vorseher an der damaligen Junfer Catharina Elisabeth, Herrn Bernhard Caspars, vornehmen Handels und Rathsherrn zu Lindau hinterlassenen Tochter, und nunmehrig gebeugter Wittwe, eine mit recht seltenen Gemüths-Gaben und ächten Tugendsschmuck gezeigte Ehegehilfin nach Herzens Wunsch zuführte, welche er sich den 30. October gedachten Jahrs antrauen lassen. Aus dieser so glücklich gefügten und in das 30. Jahr geführten Ehe wurde er mit einer einzigen Tochter und durch dieselbe mit 5 Enckeln erfreuet, davon aber nur 3. ihren seligen Großvater überlebten. Anno 1720. starb sein Vater, daher ihn seine Landes-Väter nach Haus beriefen. Seine gnädigste Fürstin willigten höchst ungern in seine Entlassung, die der Magistrat zu Lindau betriebe; erkannten aber doch darunter den göttlichen Willen welcher sich auch darin offenbar bezeugte, daß sie einen begabten und erfahrenen Mann nunmehr zu dero Kirchendiensten bereit fanden.

S. 7.

Er unterwarf sich demnach dieser höhern Führung mit gelassener Folgsamkeit und langte den 28. Juli glücklich zu Lindau an. Am 8. August wurde er als Prediger zu St. Stephan, einige Tage vorher aber

U 5

den

den Lateinischen Schulen als Rector vorgestellt, doch wurde er gar bald und fast wider seinen Wunsch und Willen der Schularbeit überhoben, und den Kirchendiensten allein gewidmet, als nach Absterben des seel. Herrn Enderlins die Pfarrgemeinde zu Mesbach ihn zu ihrem ordentlichen Seelsorger bekam, bey welcher er den 24. Sonntag nach Trinitatis dieses Jahrs seinen Anzug hielt, darneben aber die mühsame Montags-Predigt über die Sprüche Salomonis in der Stadt zu verrichten hatte. Das Werk eines evangelischen Predigers war nun sein Hauptgeschäfte, welches er mit großem Eifer und Begeisterung oder doch sparsamer Abwartung seiner ehemaligen geliebten Studien trieb, woben ihm die getreue Hülfe, Rath und erbaulicher Umgang seiner beyden ältesten recht väterlich gesinnten Collegen Porzilius und Wittelmajers in der Pastoralklugheit nicht wenig zuflatten kam. Nach des ersten Eingang in die ewige Ruhe wurde er im Jahr 1724. der Stadtgemeinde zu ihrer nicht geringen Freude wieder völlig geschenkt, und ihm nebst der Hospitalkirche und der Freytagswochenarbeit die sonntägliche Mittagspredigten und Catechisation aufgetragen. So reichlich ihm auch damahls die Amtsarbeit zugemessen war, so both er sich dem ohngeachtet freywillig an alle Mittwochen statt der bisherigen Beskunde eine biblische Erklärung oder Paraphrasen über die Bücher neuen Testaments zu halten, welche vortrefliche und seltsame Beschäftigung der theure Mann bis an den letzten Winter vor seinem Tode miterspürung einer ausnehmenden Erbauung vieler 100. Seelen fortgesetzt.

§. 8.

Nach ein er im Frühjahr 1728. abermals in dem Ministerio vorgegangenen Veränderung wuchs ihm einige Erleichterung zu, da ihm der Spital und die Freytags-Predigt, in welcher er die Auslegung der Sprüche Salomonis noch immer beibehalten hatte, abgenommen und dagegen die Dienstags Predigt über den Psalter übergeben wurden. Dabey rückte er in den 3ten Platz

des

des Ministerii und zugleich in den Kirch und Schule
rath. In der Mitte des Jahres 1738. verwechselte er
sein in die 15. Jahre mit recht überschwenklichen See-
gen geführtes Catecheten Amt und die damit jederzeit
verbundene Sonntag Wirtag Predigt mit der Wisp
Predigt, und erhielt nebst der theologischen Bächer
Censur Sitz und Stimme im Ehegerichte. Es stund aber
kaum zwey Jahre an, so mußte er noch eine und zwar
die sechste Amts Veränderung erfahren, da durch den
plötzlichen Todesfall des seel. Herrn M. Wegelins *
die vorderste Stelle in dem Lindauischen Predigamt er-
lediget wurde. Er betrat auch selbige mit dem ihm von
seiner gnädigen Obrigkeit ausdrücklichen begelegten
Ehrentitel eines Senioris und verrichtete seit dem
Anfang des Kirchenjahrs 1740. die sonn und feyertdgl.
Frühpredigten in der Hauptkirche zu St. Stephan,
welche von ihm diese Jahre über gewöhnlich von Ostern
bis Michaelis des Sonntag Abends, nach öffentlichen
Gottesdienst mit heilbegierigen Seelen in einer ange-
stellten Privat-Versammlung, zu deren Errichtung die
Ankunft der Salzburgischen Emigranten im Jahr
1732. den ersten Anlaß gegeben, durch Frag und Ant-
wort auf das erbaulichste widerholet worden. Sol-
cher Gestalt wartete dieser fürtreffliche Theologus der
Hut seines Gottes in dem Lindauischen Zion 29. Jah-
re mit unverbrochenen Eifer und Wachsamkeit, und führ-
te sein Amt mit grosser Treue in Beweissung des Gei-
stes und der Kraft. Die heilige Bibel war immer sei-
ne Hauptfundgrube, aus welcher er als ein guter
Schriftgelehrter altes und neues hervorbrachte. Vor-
nehmlich führte er seine Zuhörer und Catechismus-
ler auf Jesum, den Stern und Kern der ganzen heil.
Schrift, und wußte ihn nach seiner Person, Aemtern
und Genugthuung recht groß zu machen. Auf diesen
A. 5. evange:

* Sein Leben ist kurz beschrieben in den Weimariſchen
actis Hist. Eccles. Band V. pag. 1090. allwo auch die
Einrichtung des Lindauischen Ministerii zu finden ist.

evangelischen Grund waren denn auch seine nachdrücklichen Ermunterungen zu einem thätigen Christenthum gebauet, welches er stets mit großem Ernst und Eifer zu befördern aber auch darinn selbst als ein brennend und scheinenbes Licht seinen Zuhörern vorzulenchten äusserst beflissen war; wie denn auch zu diesem Zweck die arndtischen, frankischen und spenerischen Schriften, welche letztere insonderheit nebst dem göttlichen Wort bey den wichtigsten Amtsvorfällen sein rechtes Orakel und Leitstern waren, sich an seiner Seele besonders kräftig und gesanet erwiesen. Seine Sangel betrat er jedera zeit mit ungemeiner Munterkeit und sonderbarer Geisteskraft, und die ihm ganz eigene Gabe der Anmuth, Ordnung und Deutlichkeit machte seinen Vortrag bey hohen und niedrigen Gelehrten und Ungelernten desto beliebter, je sorgfältiger er sich jedesmal darauf bereitete. Sein mit einer ungewungenen Freundlichkeit beglittetes ernsthaftes Wesen, und eine ihm in besonderem Grad bewohnende theologische Klugheit verschaffte ihm bey den hohen und Ketten auf Erden Eingang, Zutrouen und Ansehen, dessen er sich aber aus einem edelmüthigen Triebe nicht zu seinem eigenen Vortheil oder Selbstvergrößerung sondern, allein zu Beförderung des sich vorgesetzten Hauptziels, nemlich der Verherrlichung Gottes, der Volkart der Kirche und der Versorgung der Armen, besonders verlassener Wittwen und Waisen, wie auch verfolgter Glaubensgenossen großmüthigst bediente. Der unter seinem Seniorat errichtete Predigerwittwen und Waisensackel, und das vortrefliche eberische Waisena-stift* machen deshalb seinen Namen unvergesslich. Vornehmlich aber hatten die zu Lindau aufgenommene Salzburgische Pilgrime sich seiner recht väterlichen Fürsorge und herzlichsten Zuneigung gegen sich in einem hohen Grad zu erfreuen, als

* Herr Johannes von Eberz, hochansehnlicher Patrius zu Lindau und der evangelischen Kirche in Genf ältester Vorsteher, hatte in seiner letzten Willens-Verordnung für die Waisen gesorget und mit einer ansehnlichen Summa den ersten Grund zu den Lindauischen Waisen Anstalten gesetzt.

als deren seiblich und geistlich Heil er sich mit recht seltenen Liebeseifer angelegen seyn lassen. Ja die Liebe Christi und der Eifer für die Ausbreitung der Herrschaft unseres Ehrentöniges in allen Weltheilen drang ihm dergestalt, daß er nicht nur in unserm Teutischland den Bau des Reichs Gottes mit Rath und That unterstützte, sondern, gar bis nach dem americanischen Ebeneger, der so hoch begnadigten Pflanzstadt der salzburgischen Flüchtlinge, und nach der ostindischen Mission zu Trankebar einen guten Geruch ausbreitete.

§. 9.

Ob gleich dem Seligen von seinen mühsamen Amtarbeiten und der weilküfigen Seelenpflege wenig Zeit übrig bliebe, so unterhielt er gleichwohl mit auswärtigen Freunden einen starken und meist gelehrten Briefwechsel, sonderlich wann er merkte, daß es jemanden um Verbesserung der Kirchengeschichte zu thun war, denn da that er allen nur möglichen Vorschub. Die lateinische Schulen in Lindau hatten an ihm einen wachsamem Visitator und unermüdeten Beförderer, und der öffentliche Bücherschatz einen treuen und in der Bücherkunde wohlverfahrenen Aufseher, wie er denn diesem letzteren seit 1724. als Bibliothecarius rümtlich vorgestanden, und durch die weise Einrichtung und ansehnliche Vermehrung desselben so wol, als durch das ohnlangst zu Stand gebrachte neue Bibliothekgebäude auch bey der späten Nachkommenschaft sein Gedächtnis verewiget. Was der Selige seiner Vaterstadt durch seine Prediger und Schulhistorie, durch die Geschichte des 30 jährigen Kriegs und andere historische Nachrichten, welche dort aufbehalten werden, gutes erwiesen, gehen wir hier vorbey, und verweisen den Leser auf des selbigen D. Neubauers Nachrichten von dem Theologen in und um Deutschland II. Theil. Ausser deme aber bedienet sich dasige Kirche seiner Christlichen

* Wenn das Werk des Herrn in diesen beiden Plätzen noch unbekannt wäre, kan alles kurz gefaßt in Pakt. Klein-Knechts edirten Sendschreiben finden.

lichen Kinderlehr * und des wohl eingerichteten Gesangbuchs mit ungemeinen Segen.

§. 10.

Die Ordnung leitet uns endlich auf die Zeit seines letzten Leiden und seines irdäischen Abschieds von dieser Welt. Er genoss zwar bey seiner ansehnlichen Lebensgestalt größtentheils einer ziemlich lebhaften Gesundheit, und durfte in den 9 letzteren Amtsjahren Unpäßlichkeit halben kaum ein oder zweymal seine ordentliche Predigarbeit aussetzen. Doch klagte er zuweilen über eine scorbutische Schärfe des Gebürts, die allerhand Leibesbeschwerden nach sich zog, welche aber von Zeit zu Zeit durch den fleißigen Gebrauch der Trinks- und Badeuren des Sommers gelindert wurde. Als er aber den 27. Jener 1749. eben in Ausübung seiner Amtspflichten begriffen war, überfiel ihn ganz plötzlich ein heftig Stechfieber, bey welchem sich solche Zufälle auserten, daß an einer Lungenentzündung nicht mehr zu zweifeln war. Kaum hatte man diesen schlimmen Gast durch die bewährteste Arzneymittel gewehret, so stellte sich ein noch gefährlicherer Vorbofe des Todes, nemlich eine beschwerliche Wassersucht ein. Die geschickteste Aerzte in der Nähe und in der Ferne wendeten zwar alle Kräfte ihrer Kunst zu Rettung des Kranken an, und es gewann einige mal einen erfreulichen Anschein durch gänzliche Wiedergenesung; es hatte aber damit niemals lange Bestand, und die Enghrüstigkeit, schmerzhafter Husten, Verstopfung des Urins nebst unzählich andern Beschwerden fanden sich bald, mit verdoppelten Anfällen wieder, bey welchen der seeliche Herr Senior doch immer eine recht bewundernswürdige Gegenwart des Geistes, freudige Gelassenheit und recht exemplarische Gedult zeigte. Die Wirkungen

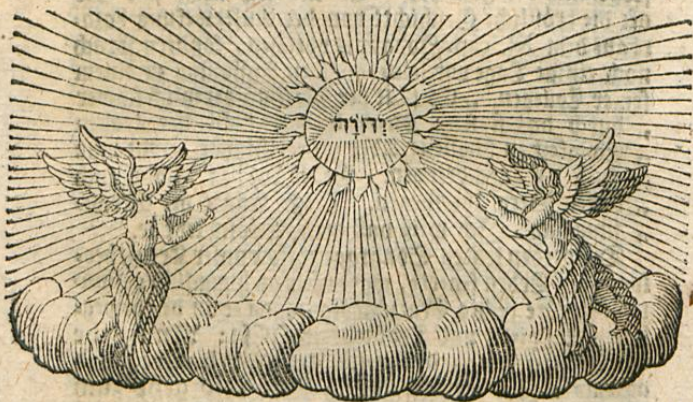
* Dieses Lehrbuch hat der selige Herr Senior Anno 1730. zum erstenmal, für dreyerley Ordnung der Schüler ausgehen und Anno 1740. von neuen auflegen lassen. Wer nur dieses schöne Buch gesehen wird es werth halten.

gen der Gnade wurden auch an dieser theuren Seele auf seinem Krankenlager recht herrlich offenbar, niemals aber mehr, als da er sich in Gegenwart seines gesamten Collegii mit dem Herrn feyerlichst versöhnte und die theuren Bundesiegel das letztemal empfing. Und so brachte er seine Leidenszeit auf das erbaulichste unter mancherley Abwechslungen am Leibe 16. Wochen zu, biß endlich mit dem Sonntag Eraudi den 18. May sein grosser Erlösungs- und Erhörungsstag anbrach, da er Morgens früh bey völligen Verstande, und herzbezüglicher Bereitschaft, als ein treuer und wohlgeprüfter Knecht zu seines Herrn Freude der Seele nach eingegangen, sein Leib aber nächst folgenden Dienstag nach Eraudi in seine irdische Ruhkammer, unter thränenreicher Begleitung gebracht worden. In seinen letzten Stunden redete er gar viel schönes von der Unsterblichkeit der Seele, und von der künftigen Aufserziehung des Fleisches. Er lies sich nicht nur gar oft die tröstliche Geschichte von der Auferweckung Lazari aus dem XI. cap. Johannis vorlesen, sondern sprach noch einige Tage vor seiner seeligen Auflösung zu einem seiner Collegien. „Es fällt der Vernunft freylich schwer
 „durch das finstere Grab in das Licht der frohen
 „Ewigkeit zu schauen: Aber unser Glaubensauge muß
 „auch da durchdringen. O Dit Lob! ich habe auch
 „diesen Berg überstiegen. Mich kränkt die Verwesung nicht. Ich weiß daß mein Erlöser lebt &c.

Die beiden letzten Sonntage welche unser Kreuztheologus auf Erden fererte, waren seinem himmlisch gesinnten Gemüthe rechte Ergänzungsstage, da er an den beweglichen Abschieds und Trostworten Jesu: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat &c. und abermal: Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater, als ein hungeriges und nach der Heimath begieriges Kind saugte, und damit alle Todesfurcht glücklich besiegte. Dahin gieng auch sein letztes Wort, so er im Jammertal ausgesprochen: In den Himmel hinauf. Da suchte er seinen Bräutigam, von
 des

dessen Blut und Gerechtigkeit sein Mund so gerne übergeflossen, wenn er vor seiner Gemeine davon zeugen konnte. Sein allerletzter öffentlicher Vortrag, den er den 2ten Sonntag nach Epiph. mit sonderbarer Geisteskraft von der Kanzel hielt, hatte nebst dem gewöhnlichen evangelischen Text den vortreflichen Nachspruch aus Joh. 1. 7. von dem Blute Jesu, als dem ächten Genesungsmittel wider den geistlichen Affect der Sünden, zum Hauptgrunde.

So war der Lauf dieses vollendeten Gerechten, der allen treuen Knechten Jesu Christi zum Muster darf vorgelegt werden. Der Herr bereite sich noch viele solche unverdrossene Arbeiter, die das Amt eines evangelischen Lehrers redlich ausrichten und sonach sein Reich erbauen! Wer das begehrt, spreche Amen!



reden
den de



J. n. J. a.

Evangelium

am vierten Sonntage nach dem Feste
der heil. Drey - Einigkeit.

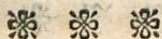
Luc. Cap. 6, v. 36. -- 42.

Darum seyd barmherzig -- aus dei-
nes Bruders Auge zihest.

Singung.



Er ist, der euch Schaden
könnte, so ihr dem Gu-
ten nachkommet? Dieses
ist, meine Liebsten! eine mu-
thige Frage eines hocheleuch-
teten und in den Wegen des
Herrn lange geübten Petri;
oder vielmehr, wenn ich so
reden mag, ein heiliger Trost, den er allen Fein-
den der Christen ohne Scheu öffentlich bietet i.
B Br.



Br. 3, 13. Er hatte vorher v. 10. 12. den Gerechten leben und gute Tage, die sorgfältige Aufsicht des HErrn über sie, und die gnädige Erhöhung ihres Gebetes aus Ps. 34, 13. 16. verheissen. Diesem Trost aber scheint nichts mehr, als die tägliche und augenscheinliche Erfahrung entgegen zu stehen: da man nicht leugnen kan, daß die liebsten Kinder Gottes nicht nur mit gemeinem menschlichen leiden, sondern auch mit besonderem und dem Christen ganz eigenen Creuze belegt; vornehmlich auch von Widersachern, Mißgünstigen, Feinden und falschen Freunden, ja gar von öffentlichen Verfolgern der Wahrheit und Gottseligkeit geplaget sind: von welchen sie tausend Verdruß und Herzeleid, ja wol Verlust und Schaden an Ehre und Stand, an Gut und Blut, an Leib und Leben erdulden müssen. Wie nun der auserwählte Zeuge Jesu in diesem ganzen Sendschreiben sich vorgesehet hatte, die Christen in ihren damaligen schweren Trübsalen aufzurichten, und in dem laufe der Gottseligkeit zu stärken: also gehet er hie allen Einwendungen des Fleisches und der Vernunft entgegen mit der großmüthigen Frage: Wer ist, der euch schaden könnte? welche die runde uneingeschränkte Antwort in sich schliesset: niemand weder einer noch viele, weder hohe noch niedrige, weder Menschen noch Teufel. Zwar am bösen Willen zu schaden, mangelt es ihnen nicht: aber die Gott vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen: denn seine Heiligen
sind

sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Weish. 3, 9. Er leget ihren Widerwärtigen einen Ring an die Nase und ein Gebiß in das Maul; Er läßt keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafet wohl Könige um ihrentwillen; Ps. 105, 14. sein Machtwort thut den Feinden Einhalt: v. 15. Fastet meine Gesalbten, die Christen, die ich gesalbet habe mit meinem Geiste, nicht an, und thut meinen Propheten und allen Heiligen kein Leid. Und wenn er ihnen gleich eine zeitlang einige Gewalt läßt, seinen Lieben und Freunden zu schaden: so ist es doch diesen nur damnum apparens, ein scheinbarer, kein wahrhaftiger Schaden. Denn wir wissen, daß denen, die GOTT lieben, alle Dinge zum Besten dienen; wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn. Röm. 8, 28. 38. 39. Wenns hoch kommt, so trifft der Schaden den äußerlichen Menschen; wird aber an dem Innwendigen in Zeit und Ewigkeit reichlich ersetzt. Menschen können endlich, wenn es auf das äußerste gehet, den Leib tödten; die Seele mögen sie nicht tödten: wer sein Leben verleiurt um Jesu willen, der wirds finden. Matth. 10, 28. 39.

**Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:**

B 2

laß



laß fahren dahin, ^{das wollen wir nicht}
 sie habens kein'n Gewinn: ^{das ist uns}
 (Sie haben Schaden und wir den Ge-
 winn)

Das Reich muß uns doch bleiben.

Wie denn Petrus sogleich hinzusetzt: v. 14. und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Merket hiebei wohl, wer diejenigen seyen, die also ohne Schaden davon kommen, nemlich: nur die, so um der Gerechtigkeit willen leiden, und die, wie der Apostel in unserem Sprüchlein sagt, dem Guten nachkommen, die sich mit großem Eifer das Werk der Gottseligkeit angelegen seyn lassen, und sich über ein unverlezt Gewissen zu haben allenthalben, beide gegen Gott und Menschen, oder daß ich es mit Petri Worten kurz fasse v. 11. die sich vom Bösen wenden und Gutes thun. Denen gilt sein Ausspruch: wer ist, der euch Schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet?

So viel euer in einer solchen heiligen Gemüths-Fassung stehen, denen kan ich diesen grossen und wichtigen Trost nach seinem ganzen Inhalt zueignen; ja ich darf denselben mit Veränderung eines einigen Wörtleins noch viel weiter ausbreiten, und von Personen auch auf Sachen schliessen, sie haben Namen wie sie wollen: Was ist das euch Schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Nichts, überall nichts. Nicht allein die Verfolgungen und Drangsalen der Feinde, sondern auch
 an

andere Trübsalen sollen euch nicht schaden; ja wenn ihr auch manchmal durch euere Verrichtungen und Handlungen euch selbst scheint einen Schaden zuzuziehen; wenn ihr zum Exempel, den Übungen der Gottseligkeit ein grosses Theil der Zeit aufopfert, wenn ihr durch den Fleiß in euerm Beruf eure Kräfte verzehret, wenn ihr durch Wohlthätigkeit euch an euerm Vermögen abbrechet: es soll euch nicht schaden. Gott wird dafür sorgen, ja vielmehr, Er hat schon dafür gesorget.

Ich komme hiemit auf die **Haupt-Lehre**, welche ich aus dem heutigen Evangelio herzuleiten und euch einzuschärfen mir vorgenommen, nemlich: daß **GOTT** seine **Glaubigen in allen Stücken, bey allem ihrem Thun, Lassen und Leiden, schadlos halte**. Unser grosser Lehrer befiehlt uns in dem ganzen Evangelio die Pflichten gegen den Nächsten, mit der Versicherung, daß uns **GOTT** das Gegenrecht ganz genau halten werde. Wenn wir barmherzig seyen, so sollen wir auch an Ihn einen barmherzigen Vater finden; wenn wir nicht richten, so werden wir auch nicht gerichtet; wenn wir nicht verdammen, so werden wir auch nicht verdammet werden; wenn wir vergeben, so werde uns auch vergeben; wenn wir geben, so werde uns auch gegeben werden. Welches alles mit der allgemeinen Verheissung versiegelt wird v. 38. eben mit dem Masse, da ihr messet, wird man euch wieder messen. Ich nenne das eine Verheissung, was man sonst insgemein für eine Drohung annimmt. Es ist nicht



ohne, daß die letzten Worte, wie sie Matth. 7, 2. stehen, von der Strafgerechtigkeit des höchsten Richters zu verstehen sind, da Er besonders gar oft das *just talionis*, das Recht der Wiedervergeltung gegen die Sünder ganz augenscheinlich ausübet: daß einer, womit er sündigt, damit auch geplaget wird; Weish. 11, 17. daß dem, der den Stein in die Höhe wirft, derselbe auf den Kopf fällt; und wer heimlich sticht, sich selbst verwundet; daß wer eine Grube gräbt, selbst darein fällt; wer einem andern Neke stellet, sich selbst fähet; und dem, der andern Schaden thun will, es selbst auf den Hals kommt, daß er nicht weiß woher: Sir. 27, 28. 29. 30. wie etwa ein Pharao die neugebornen Kinder der Israeliten ins Wasser werfen läßt, und einer seiner Thronfolger, ein Nachfolger seiner Grausamkeit, mit seinem ganzen Heer im Wasser elendiglich ersaufen muß; 2. B. Mos. 1, 22. Cap. 14, 28. oder einem Adonibeseck seine Daumen an Händen und Füßen verhauen werden, gleich als er vorher siebenzig kleinen Königen gethan: worüber er selbst die göttliche Gerechtigkeit mit dem Geständniß verehren muß: wie ich gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten: Richt. 1, 6. 7. Dergleichen Exempel in den heiligen und weltlichen, alten und neuen Geschichten fast ohne Zahl vorkommen. Gleichwol müssen die Worte Jesu von dem gleichen Maß und Gegenmaß, wie Marc. 4, 24. also auch hie in unserm Evangelio, allwo hauptsächlich von den guten Werken der Glaubigen die Rede ist, auf die
gna.

gnadenreiche Belohnung des Guten gezogen werden. Davon wäre nun gar viel zu reden, wie Gott nicht allein den Frommen ein jedes gutes Werk reichlich vergilt, sondern auch manchmal ganz offenbar Gleiches mit Gleichem vergilt; daß alle Umstände zu erkennen geben, es sey dieses und jenes Gute, so ihnen widerfährt, der Lohn dieses und jenes Guten, so sie gethan; oder die Erstattung dieses und jenes Bösen, so sie um des HErrn willen erlitten: woraus denn die Weisheit und Macht, die Gültigkeit und Gerechtigkeit des großen Vergelters gar herrlich hervorleuchtet, der ihnen mit gleicher Masse mißt, wie sie gemessen haben, oder sich haben messen lassen. Doch ich getraue mir nicht, eine so weitläufige Materie auf einmal zu erschöpfen, sondern will mir genügen lassen, für diesmal nur ein Stück derselben vorzunehmen, von welchem ich mich nicht besinne, jemals einen eignen Vortrag gethan, noch auch etwas ausführliches in Schriften gelesen zu haben. Ich habe euch solches schon zum voraus, als den Inhalt meiner heutigen Haupt-Lehre, angezeigt; und will euch also ohne Anstand vorstellen:

Die göttliche Schadloshaltung der Frommen.

Ihr sollt

I. Etliche allgemeine Anmerkungen davon;

B 4

II. Er

II. Etliche besondere Proben dieser
Schadloshaltung, in Ansehung des
Thuns, des Lassens und des Leidens
der Christen,
zu vernehmen haben.

Seufzer.

O Herr! versorge Leib und Seel:
nimm sie zu deinen Gnaden,
sey gut für allen Schaden,
du Aug und Wächter Israel.

Erster Theil.

In fremder etwan einem oder dem andern
unter euch, meine theuersten Freun-
de! die Sache, wovon ich heut mit euch
zu reden entschlossen bin, nemlich, die göttliche
Schadloshaltung der Frommen, noch seyn
möchte, je nöthiger wird es seyn, daß ich euch vor
allen Dingen einen deutlichen und richtigen Be-
griff davon bezubringen trachte. Ich werde in
solcher Absicht etliche allgemeine Anmerkun-
gen davon machen und kürzlich anführen.

I. Es gibt Fälle, da Christen etwas
wiederfährt, das man Schaden nennet.
Zwar, wie wir bereits im Eingang gehört ha-
ben, kan den Christen nichts schaden, was ihnen
be-

begegnet; sie haben das beste Spiel, darinnen sie nie verlieren können, sondern immer gewinnen müssen. Doch man muß den Fortgang und das Ende des Spieles erwarten: mittlerweile ziehen sie freylich öfters den Kürzern. Und so rede ich menschlicher Weise von Schaden, das ist von gewissen Zufällen, da man etwas Gutes verlernt, das man gehabt, eines Vergnügens oder einer Glückseligkeit beraubt wird, und hingegen ein Ubel, ein Unglück erdulden muß. So war es ein grosser Verlust, den der gute alte Jacob beseufzen mußte: 1. B. Mos. 42, 36. Cap. 43, 14. Joseph ist nicht mehr vorhanden; Simeon ist nicht mehr vorhanden; Benjamin wollt ihr hinnehmen: es gehet alles über mich, und ich muß seyn wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist. Ich rechne auch hieher den Abgang desjenigen Guten, so man sonst haben könnte, aber nach Gottes Willen und um Gottes Willen dahinten läßt. Paulus hatte Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, Besoldung und Unterhalt für seine Amts-Geschäfte zu fordern; aber er wollte bey gewissen Umständen solcher Macht nicht gebrauchen, daß er nicht dem Evangelio Christi eine Hinderung machte. 1. Cor. 9. 4 — 12. und so ferner.

2. Hingegen die göttliche Schadloshaltung begreift in sich eine Ersetzung des erlittenen Schadens. Es ist etwas, wenn Gott vor Schaden, der uns treffen könnte, bewahret; wenn er den Schaden, der natürli-

cher Weise erfolgen sollte, durch seine wunderbare
 re Regierung abwendet: daß auch so gar das Feuer
 die drey standhafte Bekenner zu Babel nicht
 einmal an Kleidern und Haaren, will geschwei-
 gen am Leibe versehren kann; Dan. 3, 27. daß
 den Jüngern des Heilandes, wenn sie etwas tödt-
 liches trinken, solches nicht schaden soll: Marc.
 16. 18. Doch, es ist das in der Wahrheit nicht ein
 geringers Werk der Fürsorgung Gottes, wenn Er
 die Seinigen einen Schaden wirklich empfinden
 läßt, aber solchen hernach erstattet. Er läßt sie
 etwas verlieren, und dasselbe wieder finden; Er
 nimmt ihnen etwas, und giebt es wieder, und
 noch etwas mehrers dazu, oder doch etwas eben
 so gutes ja wol gar etwas noch besseres dafür. Je-
 sus scheidet von seinen Jüngern auf drey Tage,
 und kommt wieder auf vierzig Tage lang zu ihnen.
 Er entzeucht ihnen darauf durch seine Auffahrt gen
 Himmel seine sichtbare Gegenwart, er bleibt aber
 bey ihnen unsichtbarer Weise mit vermehrter Gna-
 de, und sendet ihnen den Tröster, den heil. Geist.
 Ihre Vernunft mochte sagen was sie wollte: Je-
 sus saget ihnen die Wahrheit: es ist euch gut, daß
 ich hingehe. Joh. 16. 7. Es ist sonst auch unter
 den Menschen eine Schadloshaltung üblich, wel-
 che ihren Grund in dem natürlichen und götli-
 chen Rechte hat. Wer seinen Nächsten am Leibe,
 am Gut oder sonst zu Schaden gebracht: wenn es
 auch gleich nicht mit Vorsatz geschieht: genug, daß
 er daran durch Verwahrlosung oder auf andere
 Art Schuld ist; genug, daß er den Schaden hat-
 te

te verhüten können und sollen: so ist er dem Beschädigten einen hinlänglichen Abtrag zu thun schuldig. Gott der Herr hat selbst 2. B. Mos. 21. 28 — 36. eine weise Verordnung gemacht, wie es sollte gehalten werden, wenn jemand durch eines andern stößiges Vieh, oder durch eine aufgegrabene unbedeckte Grube in Unglück käme: da in Erstattung des Schadens eine genaue Proportion oder Ebenmaße von Seiten des schuldigen Theils mußte beobachtet werden. Wer einem andern ein Geschäft aufträgt, in seinem Namen zu verrichten, der ist schuldig, demselben die Verschäumnis der Zeit, die Mühe und Arbeit, oder was er sonst ohne sein Verschulden über dem Geschäft zu leiden hat, gut zu thun. Aber es kan auch aus Gutwilligkeit ohne Schuldigkeit geschehen, daß sich einer anheischig machet den andern schadlos zu stellen: wie Paulus dem Philemon sich für seinen Knecht den Onesimum, aus einem Überfluß der liebe, verbindet: v. 18. 19. so er dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu, ich wills bezahlen. Doch mit der Schadloshaltung, von der wir hie reden, hat es, wie ihr ist mit mehrerem hören werdet, ganz eine andere Bewandnis.

3. **Sie kommt von Gott.** Sie geschieht nicht zufälliger Weise, daß ein blindes Glück wieder einbrächte, was einem durch ein Unglück abgegangen; sondern Gottes weiser Rath hat es beschlossen, Gottes mächtige Hand richtet es ins Werk, die mißt dem Menschen wieder zu, was ihm

ihm abgegangen: und zwar in der gefaßten Absicht, den Abgang zu ersetzen. Das sah unsre erste Mutter Eva wohl ein, da ihr an statt ihres ermordeten Sohnes Habels ein anderer bescheret war: sie schrieb es dem grossen Ersezer alles Schadens ausdrücklich zu, und nannte den neugebornen Sohn, Seth, das ist einen Ersatz: denn Gott hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesezt für Habel, den Cain erwürget hat. 1. B. Mos. 4, 25.

4. Doch diese Schadloshaltung geschieht nicht eben allemal unmittelbar von GOTT, sondern auch wohl durch Mittels Personen. Hatte Rahab die Israelischen Kundschafter beherberget, und mit grosser Mühe, Sorge und Gefahr in ihrem Hause verborgen: so wurde sie und ihr Haus nachmals bey Eroberung der Stadt Jericho von den Israeliten aus Dankbarkeit verschonet. Jos. 2. und 6, 25. Was also von Menschen geschieht, das thut Gott selbst durch sie. Noch mehr fällt sein Werk in die Augen, wenn seine herz- lenkende Kraft solche Personen, die von den vorgegangenen nachtheiligen Umständen nichts wissen, noch dieselben zu erleichtern die Absicht haben, regieret, die Unglücksseeligen ihres Schadens zu ergözen. Wie unrecht war dem lieben Joseph geschehen, da ihn seine Brüder zum Slaven verkauften! aber wie mußte ihm unter der guten Hand Gottes dagegen Gnade wiederfahren, vor seinem Herrn dem Potiphar! und da dieser durch die leichtfertigen Lügen seines Wei-



Weibes sich verleiten ließ, den unschuldigen Jüngling ins Gefängniß zu werffen: so war der HErr mit ihm und neigete seine Huld zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann im Gefängniß. 1. B. Mos. 39, 4. 21. Sie müssen wir nicht bey Menschen stehen bleiben, sondern immer auf die höhere Hand sehen, welche um die Schadloshaltung der Glaubigen immer bemühet ist, und zu solchem Zweck gleichsam allen anbietet.

5. Sie geschicht zu weilen offenbar, daß sich eine Aehnlichkeit findet zwischen dem, das man aufsezer und dem, das man gewinner; zuweilen aber nicht auf eine so offenbar ähnliche Weise. Wenn Gott einen Onesiphorum und sein Haus Barmherzigkeit finden läßt für die Barmherzigkeit, die er an dem gefangenen Paulo gewiß nicht ohne Kosten, Mühe und Gefahr gethan; 2. Tim. 1, 16. 17. 18. wenn Er das, was man von den zeitlichen Gütern auf die Armen verwendet, mit Vermehrung der Güter erstattet; so wird es offenbar, daß der Saame, den man gewaget hatte auszustreuen, Früchte seines gleichen und zwar mit Bucher, hervorbringer. Doch Gott behält in diesem Stücke seine ungebundene Freyheit, und ersetzt seinen Kindern das, was sie eingebüßet, mit Wohlthaten von anderer Art. Wer sich des Dürstigen annimmt, sollte es auch mit seinem merklichen Schaden geschehen, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit; er wird ihn bewahren und bey'm Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und

und ihn nicht geben in seiner Feinde Willen; der Herr wird ihn erquickern auf seinem Siechbette und ihm helfen von aller seiner Krankheit. Ps. 41, 2. 3. 4. Giebt uns Gott nicht eben das wieder, was wir gegeben, oder was wir verloren; so giebt er uns doch den Werth dafür zur Schadloshaltung.

6. Sie geschieht zwar nicht allemal auf äußerliche und leibliche, aber desto gewisser und seeliger auf geistliche Weise. Das laßt uns wohl merken, daß wir immer mehr auch hierinnen auf das Unsichtbare als auf das Sichtbare sehen. Wir können deß versichert seyn, daß es Gott dem Herrn am Vermögen nicht mangelt unsern leiblichen Schaden mit leiblichen Gewinn wider einzubringen, unsre äußerliche Beschwerden mit äußerlicher Erquickung zu vergelten, daß ein Joseph nach überstandnem und in lauter Glückseligkeiten verwandelten Elende rühmen kann: 1. B. Mos. 41, 51. Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglückes und alle meines Vaters Hauses. Doch wenn Er nicht allezeit also verfährt: so müssen wir denken, Er giebt uns doch ein Equivalent an unsrer Seele, das nicht nur eben so viel, sondern unendlich mehr werth ist. Wir bekommen für den Abgang unsrer Kupfer- Pfennige lauter Goldstücke. Die Quelle des leiblichen Segens mag sparsam fließen, oder gar versiegen: Genug, wenn er uns mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum segnet. Eph. 1, 3. Das ist ja ein gu-

guter Herr, der uns das leibliche säen und das geistliche ernden läßt. Hatte der Kerkermeister zu Philippen um Pauli und Silä willen äußerlich viele beschwerliche Mühe gehabt: so ist er zufrieden und freuet sich mit seinem ganzen Hause, daß er bey dieser Gelegenheit an Gott glaubig worden war. Ap. Gesch. 16, 34. Das laß mir eine rechte Schadloshaltung seyn!

7. **Sie also auch reichlich.** Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß wird man in unsern Schoos gegeben. Ein reicher Herr, der nebst grossen Gütern auch ein großmüthiges Wesen hat, handelt mit den Leuten, die in seinen Diensten stehen, nicht so genau, daß er ihnen nur ihre Auslagen ersetze; sondern er thut allezeit so viel dazu, daß sie sich noch eines Ueberflusses erfreuen können. Bey unserm Gott ist die Vergeltung auch nicht knapp zugeschnitten, und wenn wir manchmal nach unsrer Vernunft denken möchten, es gereiche dieses oder jenes uns, ja nicht nur uns, sondern Gott selbst und seinem Reiche zu einem unerseßlichen Abbruch: so thut doch Gott überschwenglich über alles, das wir bitten und verstehen. Eph. 3, 20. Die Bande Pauli zu Rom, welche ihm und dem Reiche Gottes so nachtheilig zu seyn schienen, mußten mehr zur Förderung des Evangelii, zur Ausbreitung der Sache des Heilandes und zur Stärkung vieler Brüder gerathen. Phil. 1, 12. 13. 14. Noch reicher und überflüssiger aber erscheinet diese Schadloshaltung, wenn wir bedenken:

8. Sie

8. Sie geschieht theils in der gegenwärtigen Welt, theils in der zukünftigen Welt. Ein Satz von grosser Wichtigkeit, der dem Vorurtheil unsrer Sinne vorbeugen soll, welche gerne an dem Gegenwärtigen zu hangen pflegen. Wir achten manchmal dasjenige für verspielt, was uns nicht in dem zeitlichen Leben herkommt. Unser Gott aber versparet gar viel, wie von der Bestrafung des Bösen, also auch von der Belohnung des Guten auf das Zukünftige: damit wir erkennen und immer daran gedenken mögen, das Leben sey mit dem zeitlichen Tode nicht aus. Ein Tag, der Tag der Offenbarung, der Tag der Vergeltung bringet alles ins Licht, und bringet alles wieder ein, was die guten Streiter Jesu Christi in manchen sauren Gängen, Mühseligkeit und Kämpfen ausgestanden. Da wird ihnen ein ewiger Rasttag und erwünschte Beute zu Theil; da wird ihnen für alle Schmach die höchste Ehre, für allen Verdruss, Schmerzen, Hunger und Kummer die aller süßeste Lust, für alten Mangel und Armuth überflüssiger Reichtum, und für allen Schaden voller Gewinn zugemessen werden. Wers nur glauben kan! wers nur erwarten kan! Unser hochgebedeyntes Oberhaupt Jesus Christus stehet uns hie als das allerdurchläuchtigste Exempel vor Augen. In Ansehung der Ihm bevorgestandenen Freuden erduldete Er das Creuz, und achtete der Schande nicht; und nun ist er gesessen zur Rechten auf dem Stule Gottes. Ebr. 12, 2. Er ist aus der Angst und

Ge-

Berichte genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Jes. 53, 8. Was schadet ihm nun aller Mangel und Verlust, aller Jammer und Elend, so Er eine kleine Zeit erlitten? da Er auf das herrlichste erhöhet, und mit Ehren und Schmuck gekrönt ist. Ps. 8, 6. Darum könnet auch ihr, die ihr als Glieder in der Gemeinschaft seines Leidens stehet, dergleichen herrliche Verwandlung des Leidens erwarten: seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belöhnet werden. Matth. 5, 12. Ja manchmal füget es der getreue Belohner alles Guten, daß die Unschuld und Ehre seiner rechtschaffenen Diener noch nach ihrem Tode hier auf Erden an das Licht kommt, und mit einem herrlichen Nachruhm bekrönt wird. Wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt, da sagt man noch zum Ehren-Gedächtniß des frommen Weibes, welche den zum Grabe eilenden Jesum gesalbet, was sie auf Ihn verwendet, und wie sie sich darüber hat müssen lastern lassen. Cap. 26, 13. Selbst unter dem unartigen Jüdischen Volke, welches die Knechte Gottes vor der Zeit ins Grab brachte, mußten noch die Gräber der Propheten und Gerechten gebauet und geschmückt werden; Cap. 23, 29. und mancher Personen grosse Verdienste werden erst recht erkant, wenn der Tod ihre Personen den Augen und ihre vortrefflichen Eigenschaften dem Meid entrissen hat; da die Zeit offenbaret, was man an ihnen gehabt und was mit ihnen gestorben. Die Apostel des Herrn und andere seine getreue Knechte, die sich in ihm

E

rem

200

rem leben hie auf Erden als einen Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute haben müssen achten lassen, leben erst recht nach ihrem Tode, nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden, in dem Gedächtnis aller erleuchteten Kenner wahrer Verdienste. So muß die Schadloshaltung über kurz oder über lang, in der Zeit oder in der Ewigkeit, gewiß erfolgen.

9. **Ja sie erstrecket sich so gar auf die Nachkommenschaft deren, die hie oder da zu kurz gekommen sind.** Wie Gott der Herr überhaupt dem Saamen der Gerechten Segen und Wohlergehen versprochen: 2. B. Mos. 20, 6. Ps. 112, 2. also ersetzet Er noch manchmal an den Nachkommen, was ihre Väter entbehren mußten. Abraham mußte als ein Fremdling im Lande Canaan viel Ungemach erdulden: dagegen sollte sein Saame dasselbe ruhig besitzen. Der königliche Prinz Jonathan mußte noch, ehe er zu seinem väterlichen Erbtheil gelangte, seinen Geist aufgeben: aber sein Sohn Mephiboseeth erlangte dasselbe ungebeten, und wurde täglich als ein königlicher Prinz an dem Tisch Davids gehalten; 2. Sam. 9. desto leichter konnte er den Verlust, so er durch Betrug seines Knechtes Ziba nachmahls erlitten, verschmerzen. Cap. 16, 4. Cap. 19, 29. 30. Barzillai opferte, nebst andern Patrioten, willig, seinen Vorrath zum Dienste seines rechtmässigen damals verjagten Königes auf: Cap. 17, 27. dagegen hatte nicht nur Er für seine Person in folgenden Zeiten, da David wieder in
das

das Reich eingeſeſet war, aller königlichen Gnade zu genießen; Cap. 19, 31 — 39. ſondern David verordnete auch in ſeinem letzten Willen, daß deſſelben Kinder fort und fort zur königlichen Tafel ſollten gezogen werden. 1. Kön. 2, 7. Wer ſiehet nicht das genaue Andenken Gottes, der die Wohlthaten des Menſchen behält wie einen Siegelring, und die guten Werke wie einen Augapfel? Sir. 17, 18. Wer will noch zweifeln an ſeiner ſo reichen und manigfaltigen Schadloshaltung?

10. **Bey dem allen fließet ſie aus laurer unverdienter Barmherzigkeit Gottes.** Wir wollen nie ſo kühne ſeyn, daß wir mit unſeren Thaten, Verdienſten und Leiden prangen, oder aus einem unartigen lohnſüchtigen Gemüthe Gott dem HErrn etwas dafür als eine Schuldigkeit abfordern wollten. Wenn ein Petrus Matth. 19, 27. aus einem ſolchen unlautern Sinne die Anſrage an ſeinen Meiſter thut: Siehe, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget; was wird uns dafür? ſo giebt ihm der Heiland zwar eine groſſe Bertröſtung auf das zukünftige; v. 28. 29. Er warnet ihn aber auch vor aller Einbildung auf vorzügliche Verdienſte, mit den Worten: v. 30. Viel, die da ſind die Erſten, werden die letzten; und die letzten werden die Erſten ſeyn: welchen Ausſpruch Er alsbald Cap. 20. 1 — 16. durch das vorgestellte Bild derjenigen Arbeiter im Weinberge, die etwas vor andern zum voraus haben wollen, aber darüber in die Ungnade des HErrn gerathen, beſtätiget, und zugleich zu erkennen giebt,
C 2
daß

daß Er sich in Austheilung des Lohnes nicht nach dem fleischlichen Sinn der Menschen richte, sondern Macht habe, mit dem Seinigen zu thun, wie Er wolle. v. 15. Was Iesus zu andrer Zeit seinen Jüngern gesaget, das gilt auch uns noch: wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist: (dessen sich doch kein Mensch rühmen kann) so sprecht wir sind unnütze, das ist keiner Belohnung würdige Knechte, wir haben erst gethan, was wir, auch ohne Lohn, zu thun schuldig waren. Luc. 17, 10. Gott ist uns nichts, und wir Ihm alles schuldig. Wer hat Ihm was zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Röm. 11, 35. Wenn wir gleich etwas, ja wenn wir vieles, und wenn wir alles, was wir sind und haben, Kräfte und Ehre, Gut und Blut, Leib und Leben für Ihn aufopfern: es geht nicht von dem Unsrigen, sondern von dem Seinigen; wir geben erst Gutes, was Gutes ist; Matth. 22, 21. und müssen mit einem demüthigen David bekennen: von Dir, o Gott! ist alles kommen, und von deiner Hand haben wir Dirs gegeben: es ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein. 1. Chron. 30, 14. 16. Diefemnach ist und bleibt die göttliche Schadloshaltung, die Er uns verheissen hat und leistet; allezeit ein Werk der Barmherzigkeit Gottes.

II. Sie ist aber auch gegründet in der göttlichen Gerechtigkeit: vermöge deren Er einen ganz genauen Unterschied hält zwischen dem, der Ihn dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Malach. 3, 18. Auf diese Gerechtigkeit Gottes vertrauet der

der Apostel Paulus die Ebräer, welche Gott in Versorgung der armen Christen dienten, und sich dabey wehe geschehen ließen: Cap. 6, 10. Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet, und noch dienet. Und eben so schreibt der liebe Apostel an die Thessalonicher, die über dem Reiche Gottes Verfolgungen und Trübsalen liden: 2. Ep. 1, 4 — 7. Es ist recht bey Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns. Die Gläubigen leiden ja öfters directē, unmittelbar um Gottes, um seiner Wahrheit, um seines Dienstes willen; um seiner willen werden sie täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlacht-Schaafe: Ps. 44, 23. aber auch was sie sonst für Verlust und Noth leiden, nicht eben um des Namens Gottes willen, das leiden sie doch nach seinem Willen, nach seinem Verhängniß; sie leiden es deswegen, weil es sein Wille ist, daß sie leiden sollen; sie leiden es Ihm zu lieb, auf die Art und Weise, und mit solcher Geduld, wie es seinem Willen gemäß ist. 1. Pet. 4, 19. vergl. Cap. 2, 15. 19. 20. Cap. 3, 17. So können sie denn von ihrem Herrn, um dessen willen und nach dessen Willen sie leiden, von dem Herrn, der gerecht ist, und Gerechtigkeit lieb hat, Ps. 11, 8. ganz gewiß und unfehlbar erwarten, daß Er ihres Schadens nie begehren, noch sie im Schaden verdeliegen lassen.

C 3

12. Die.

12. Diese göttliche Schadloshaltung wird durch die Erfahrung aller Zeiten bewährt. Es könnten einem Kinde Gottes, das den Worten des Vaters trauet, seine Verheißungen genug seyn. Doch der liebe Vater bequemet sich nach unsrer kindlichen Schwachheit, und kommt unserm Glauben durch so viele Beyspiele seines treugesinnigten Herzens zu Hilfe, daß wir die Fußstapfen seiner schadloshaltenden Fürsorgung in alten und neuen Geschichten, ja auch noch täglich an uns selbst und an andern wahrnehmen können, wenn wir nur darauf achtgeben wollen: wiewohl freylich in manchen Dingen, die uns und andere von den alten und neuen heiligen Gottes betreffen, uns die Augen erst in dem Lichte der Ewigkeit recht aufgehen werden. Die Sache an sich ist uns gewiß, ob uns gleich die Maße, Art und Weise nicht sogleich in die Augen fällt. Was wir ist noch nicht sehen, das wollen wir glauben; was wir aber sehen, das soll unsern Glauben stärken. Es ist in der Wahrheit eine selige Übung, wenn wir auf die Wege Gottes schauen, nicht allein in dem jure talionis, in dem Wiedervergeltungs-Recht Gottes gegen die Gottlosen, da Er ihnen Gleiches mit Gleichem auf ihrem Kopf bezahlet; sondern auch in der gratia talionis, in der Wiedervergeltungs-Gnade Gottes gegen die Frommen, da Er ihnen gleiches mit gleichem, ja jedes Gute mit einem Besseren, oder mit vielen besseren Dingen belohnet, und ihnen mit gleichem oder vielmehr mit noch vollerm Maße wieder zu mißt, als sie gemessen

maßen haben. Wir wollen aber für diesmal nur bey unserm besonders vorgenommenen Zweck bleiben, und einige Exempel anführen, wie Gott den Nachtheil, den die Christen nach seinem Willen leiden, zu ihrem Vortheil mache. Die Exempel sollen unbetrüglich gewiß seyn, und aus dem Worte der Wahrheit hergenommen werden; und wir wollen trachten, solche auszulesen, in welchen dieses göttliche Geschäfte ganz offenbar erscheinet, so gar auch schon hie in dem zeitlichen Leben. Dadurch wird nicht allein unser Hauptsatz von der göttlichen Schadloshaltung mit der That selbst, als dem sichersten und handgreiflichsten Beweise festgestellt, sondern auch die mancherley Arten derselben uns noch näher, gleichsam durch den Augenschein bekannt werden.

Andrerer Theil.

Sasset mich denn etliche besondere Proben dieser Schadloshaltung in Ansehung des Thuns, des Lassens und des Leidens der Christen beyfügen. Thun, Lassen und Leiden, das sind die drey Hauptstücke von dem Lebenslaufe der Christen. Folglich, wenn ich werde bewiesen haben, daß sie in diesen drey Stücken ungeschlagen davon kommen, so wird es sonnenklar werden, daß ihr ganzer Lebenslauf schadlos sey.

1. In Ansehung ihres Thuns ist nicht zu leugnen, daß viele gute Werke etwas mit sich bringen, das man Schaden nennen möchte. Thut nochmals einen Blick in das heutige Evangelium. Jesus fordert von uns die Freygebigkeit gegen die Dürftigen, mit dem Worte: v. 38. Gebet. Diese Pflicht wird v. 30. 35. gar weit ausgedehnet: Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, da fordre es nicht wider; leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. Ist das nicht ein Schade, der, wenn des Gebens viel ist, schon einen Namen haben mag? Aber unser Heiland giebt uns einen Schadloshaltungs-Schein, mit dem Versatz: Gebet, so wird euch gegeben. Das geschieht schon vielfältig hie in der Zeit. Wäge es nur wie die Kaufleute, die etwas ausgeben, und ihren Nutzen damit schaffen; laß dein Brod über das Wasser fahren: so wirst du es finden auf lange Zeit, Pred. Sal. 11, 1. ja auf die Ewigkeit. Geben ist allezeit seliger denn nehmen: dieses edle Sprüchlein hat uns Paulus aus dem Munde Jesu aufbehalten. Ap. Gesch. 20, 35. Die Israeliten mußten allemal das Land im siebenden und noch dazu im fünfzigsten Jahre fernren lassen, und das, was die Erde von sich selbst ohne Arbeit trug, ward den Armen Preis gegeben. Der Unglaube mochte da wol seine Sprache hören lassen: was sollen wir essen im siebenden Jahre? denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein: 3. B. Mos. 25, 20. aber Gott stopfet ihm den Mund: v. 21. ich will meinen Seegen über euch im

im sechsten Jahre gebieten, daß er soll dreyer Jahre Getreide machen. So ersetzet Gott den Abgang nicht nur in der Folge der Zeit, sondern auch wol zum voraus. Das Almosen bringet auch geistlichen Segen, besonders ein fröhliches Gewissen in dem Genuß der zeitlichen Güter. Gebet Almosen von dem, das da ist: siehe, so ist euch alles rein, alles geheilliget: saget Iesus. Luc. 11, 41. Ja das sammelt uns einen Schatz im Himmel; Matth. 19, 21. wir machen uns damit Freunde, die uns aufnehmen in die ewigen Hüten. Luc. 16, 9. Alles, was wir von unserm zeitlichen Vermögen in der Welt sonst verbrauchen, das ist dahin; und was wir hinterlassen, das nehmen wir nicht mit: was wir aber an die Armen verwenden, das folget uns in die Ewigkeit nach. O wenn das die Reichen dieser Welt glaubeten: wie grosse Exempel der Mildthätigkeit würden sie uns zeigen! wie gerne würden sie geben, Gutes thun, reich werden an guten Werken, behilfflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben! 1. Tim. 6, 18. 19. Und das gilt nicht nur von dem eigentlichen Almosen, sondern auch von **allen Arten der Wohlthätigkeit**. Brich dem Hungerigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nacktet siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Hiezu verbindet uns der Befehl Gottes: Jes. 58, 7. aber noch vielmehr locket uns seine Verheissung: v. 8. 9. Als denn wird dein Licht

E 5

her



hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen: denn wirst du rufen, so wird dir der HErr antworten; wenn du wirst schreyen, wird er sagen: siehe, hier bin ich. Das muß ein geistiger Mensch seyn, der an einem solchem Gewinn nicht genug hat; oder vielmehr ein unglaublicher Mensch, der solchen Verheissungen nicht trauet, und sich bey Übung der Liebes- Werke noch eines Schadens besorgen will. Ioth öffnete seine Herberge den Wandersleuten, und siehe, es waren einmal Engel unter solcher Gestalt, welche ihn aus dem Brande Sodoms erretteten, und ihm eine Herberge in Zoar verschaffeten. 1. B. Mos. 19. Da traff es recht eigentlich ein, was Paulus sagt: Ebr. 13, 2. Gastfrey zu seyn vergessest nicht: denn durch dasselbige haben etliche ohn ihr Wissen Engel beherberget. O wenn wir bedächten, wen wir unter der Gestalt eines armen Kindes, eines Bettlers aufnehmen! Es ist Iesus selbst der Gast, mit dem wir mehr essen, als Er mit uns; der Gast, der die Herberge reichlich bezahlt. Matth. 18, 5. Darum wann du ein Mahl machest, so lade nicht, die da reich sind, sondern die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig: denn sie habens dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Luc. 14, 12. 13. 14. Gesezt auch, daß euer Wohlthätigkeit an manchen Personen übel
anz

angeleget sey: so schadet euch das doch nicht: Gott sieht euer Herz an, und hält euch gleichwol ordentliche Rechnung darüber, und euer Lohn wird groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; ihr artet darinne euerm Vater nach: denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaf-tigen: So lautet unmittelbahr vor unserm Evan-gelio v. 35. der Ausspruch euers Meisters, mit welchem Er sogleich die Ermahnung v. 36. ver-binder: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. In dem Evangelio stehet noch eine Pflicht, welche vielmal einen Schaden zu bringen scheint: v. 37. das ist die **Sanft-muth**: welche der Heiland von uns fordert, mit dem Wörtlein: vergebet; seyd nicht empfindlich, nicht rachgierig; sondern vielmehr vergebet, ohne Ausnahme, was euch zu leid gethan wird, es mag euch widerfahren von wem es will. Eure Liebe, eure Friedfertigkeit, eure Dienstbegierde, eure Gelindigkeit lasset kund werden allen Menschen, auch den boshafteften, gewaltthätigsten Feinden. Das kommt unserm alten Adam noch viel säurer an, als das Wörtlein: Gebet. Aber nur dem Fleische thut das wehe. Das ist schon ein grosser Nutzen, wenn dasselbige also zahm gemacht wird; und noch ein grösserer: Vergebet, so wird euch vergeben. Gott will mit dir verfahren, wie du mit deinen Widersachern. Was kannst du für eine höhere Vergeltung erwarten, als daß Er dir deine Sünden auch vergeben will? Geschieht es gleich, daß du dir selbst einiger Massen zu schaden

den



den scheinst: indem durch deine Gelindigkeit dein Feind nur trostiger wird, und dich vollends recht zu fränken und zu unterdrücken Muth bekommt: laß dich das nicht irren. Gott kan ihm den Muth brechen, ja Er kan ihm den Muth ändern. Wenn jemand's Wege dem HErrn wohl gefallen: so machet Er auch seine Feinde mit ihm zu Frieden. Sprüchw. 16, 7. Hungert deinen Feind so speise ihn mit Brodt; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser: denn wirst du Kohlen auf sein Haupt häufen, (die ihn brennen und zu einem schmerzlichen Nachdenken bringen werden) und der HErr wird dir vergelten: Gesezt, daß dein Feind nicht in sich selbst gehen wollte: genug und übrig genug, der HErr wird dir vergelten. Cap. 25. 21. 22. Mit dem Vergeben hat eine nahe Verwandtschaft **das Nachgeben**: wenn man in allen Stücken gerne von dem, was man nach der Strenge des Rechtes in eignen Sachen fordern könnte, wo es immer möglich, viel, oder wenig, oder alles nachläßt. Man erhält dadurch ein grosses Gut, den Frieden mit dem Nächsten; und bewahret sein Gemüthe vor mancher herznagenden Unruhe; was man aber etwa dahinten läßt, das kan Gott, der ganz genau auf alles was wir thun oder leiden, Acht giebt, mit einem vollen und überflüssigen Masse wieder hereinbringen. Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt Ihms nicht. Abraham hätte sich gegen seinen Bruders-Sohn den Ioth als einen Vater achten und einen Vorzug vor ihm suchen können: gleichwohl da es zur Theilung kommen

men sollte, wick er ihm aus, und ließ ihm die Wahl. Loth erwählte die Gegend Sodoms zu seinem Aufenthalt, als den besseren Theil: 1. B. Mos. 13. aber er traff es sehr übel, und wurde dadurch in den hinnach entstandenen Krieg verwickelt, Cap. 14. seine Seele wurde täglich von den boshaften Inwohnern gequälet, ja er mußte endlich noch froh seyn, daß er bey dem gänzlichen Untergang des Landes sein Leben zur Ausbeute davon brachte. Cap. 19. Hingegen Abraham blieb unvertrieben, und seine Nachkommen bekamen das schöne Land zum eigenthümlichen Besiz: also daß die Verheißung, Matth. 5, 5. dem Buchstaben nach, an ihm erfüllet wurde: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besizen. Jacob gab seinem erzörnten Bruder, dem Esau, nach, und entwich in fremde Lande; 1. B. Mos. 27, 42. u. f. nachmahls mußte ihn Esau mit der größten Freundlichkeit willkommen heißen. Cap. 33. Eben dieser gutherzige Jacob stehet uns auch zu einem Muster vor Augen, wie **aussich-
rige Dienste** zwar von Menschen, aber niemals von Gott unbelohnt bleiben. Sein karger und ungerechter Schwäher Laban mag ihm den Lohn verkürzen, wie er will: so segnet ihn der höchste Herr dafür nur desto reichlicher. Cap. 30. u. 31. Alle rebliche Knechte und Mägde, ja überhaupt alle, die ihrem Nächsten nach Vermögen an die Hand gehen, wenn es gleich niemand erkennt noch belohnet, lassen sich dünken, daß sie dem Herrn dienen und nicht den Menschen; und wissen, was ein
jeg



jeglicher gutes thut, das wird er von dem HErrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Eph. 6, 7. 8. Mancher verzehret sich, wie ein Licht: indem er dem gemeinen Wesen; Kirchen und Schulen dienet, hat dabey noch wol Undank und Verdruß zu lohne, und seiner wird nach dem Tode bald vergessen: doch er hat sich einer austrägllichen Besoldung von demjenigen HErrn zu getrosten, dem ein Nehemias die Werke seines vaterländis h gesinnten Gemüthes zu geneigtem Andenken empfahl: Cap. 13, 14. 22. 31. gedenke, mein Gott, mir daran, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut gethan habe; gedenke mir deß auch; gedenke meiner, mein Gott; im Besten. **Die Liebeswerke gegen die Eltern**, wenn man sich gleich dabey wehe geschehen lassen muß, kommen mit grossen Nutzen wieder ein. Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Eph. 6, 2. 3. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeigt, wird nimmermehr vergessen werden, und wird dir Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist; und dein wird gedächet werden in der Noth. Sir. 3, 15. 16. **Aller Treue gegen den Nächsten**, dabey wir auch etwa ein Opfer von unserm Nutzen und Bequemlichkeit thun, ist von dem getreuem Gotte, ein ganz gewisser Lohn bestimmt. Ruth wollte lieber ihr Vaterland, Freundschaft und alle damit verknüpfte Vortheile, als ihre Schwieger Naemi verlassen: Cap. 1, 16. 17. der HErr

HErr aber vergalt ihr diese That und mußte ihr
 Lohn vollkommen seyn bey dem HErrn dem Gott Is-
 rael: daß sie unter seinen Flügeln Zuversicht fand, und
 zuvörderst an ihrer Seele durch die Erkenntniß
 der wahren Religion sich beseliget; Cap. 2, 11.
 12. daneben auch im äußerlichen durch eine ge-
 segnete Ehe ihren Verlust reichlich ersetzt fand. Cap.
 4. **Kosten uns zuweilen die heiligen Bemü-**
hungen für die Seele des Nächsten man-
che Stunden, manchen Schweiß: so sollen wir
 auch darinne nicht umsonst arbeiten. Die Jün-
 ger, denen der Heiland sich zu Emmaüs geoffen-
 baret hatte, eilten bey eitler Nacht sechzig Feld-
 wegese weit, das ist zwey deutsche Meilen, nach
 Jerusalem, um den andern Jüngern die frohe
 Nachricht von der Auferstehung Jesu zu bringen:
 aber ihr eigener Glaube bekommt bey dieser Bemü-
 hung noch vorher eine unvermuthete Stärkung
 durch die Botschaft ihrer Mitgenossen: der HErr
 ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen.
 Luc. 24, 34. Wie oft geschieht es, wenn wir an-
 dern ein Licht anzünden wollen, daß uns selbst ei-
 nes aufgehet? wenn wir von fremden Kohlen die
 Asche abblasen wollen, daß wir selbst erwärmet
 werden? wenn wir uns vornehmen, andere zu
 trösten, zu ermahnen, zu erbauen, daß wir selbst
 grosse geistliche Kraft empfangen? Mißt uns da
 nicht Gott offenbar mit gleichem, ja wol noch mit
 völligerem Masse? Ringen wir manchmal gar
 ängstlich in der Fürbitte für andere Men-
 schen: so bekommen wir dafür Erquickung zu
 loh.

Lohne, entweder durch die Frucht solcher Gübte an dem Nächsten, oder wenn er deß nicht werth ist, so muß sich der Segen, den wir ihm erbeten haben, zu uns selbst wenden. Luc. 10. 6.

Bisher haben wir uns meistens bey denen guten Werken aufgehalten, welche dem Nächsten zu Dienste geschehen; wir haben mit Augen gesehen, wie der HErr solche auf seine Rechnung nimmt, daß wir niemals den geringsten Schaden davon haben. Wie vielmehr haben wir das zu gewarten in den gottesdienstlichen Werken, welche unmittelbahr Gott dem HErrn selbst zu Ehren gereichen? Wenn wir recht nach der Wahrheit reden wollen, so müssen wir bekennen: in allen Stücken darinnen wir Gott dienen, hat zwar Er die Ehre; wir aber den Nutzen, zuvörderst in geistlichen aber auch wohl in leiblichen Gütern. Obed-Edom räumet der Lade des HErrn nur auf drey Monate in seinem Hause einen Platz ein; und Der segnet dafür ihn und sein ganzes Haus, und alles, was er hat, zu jedermanns Verwunderung. 2. B. Sam. 6; 11. 12. So lange die Juden säumig waren in dem Tempel-Bau, so blieb der Segen des HErrn aus in ihren Häusern und Feldern; so bald sie aber die Hand mit Ernst an das Werk legeten, so kam Er wieder desto überflüssiger. Hagg. 1. So lange sie den HErrn täuschten am Zehenden und Heboffer, so war der Fluch da, daß ihnen alles unter den Händen zerran; hingegen bot er ihnen an: Bringet die Zehenden ganz; und prüfet mich hierinne, ob ich euch nicht des Him.

Himmels Fenster aufthun werde, und Seegen herab schütten die Fülle. Malach. 3, 8. 9. 10. Petrus leihet dem Herrn Jesu sein Schiff zum Predigtstul: dagegen bekommt er das Schiff voll Fische, das Herz voll guter Lehren, und die hohe Ehre und Gnade, ein Menschen-Fischer zu werden. Luc. 5, 3. 7. 10. Wie wahr ist noch immer das alte Sprüchwort: **Kirchengehen säumet nicht!** Die Juden mußten alle Jahre wenigstens auf die drey Hauptfeste, deren jedes eine ganze Woche währete, und auch bey andern Gelegenheiten einen weiten Weg von viel Tagereisen zum Tempel hin und her machen: was war das dem Schein nach für eine grosse Versäumniß und Zeit-Verlust? was war für Unbequemlichkeit und grosser Kosten dabey? Wir lesen aber nicht, daß einer darüber ärmer worden; und fleißige Kirchengänger erfahren die Wahrheit des Davidischen Ausspruches noch heutiges Tages: Ps. 65, 5. Wohl dem, wohl dem an Seele und Leib, den du Gott, erwählest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen: der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Und eben das gilt auch von allen heiligen **Übungen der Andacht.** Keine Mühe ist nützlicher angewendet, keine Zeit felliger angeleger als diese, davon die Frucht bis in die Ewigkeit hineinwächst. Niemand lasse sich dauren, nach dem Masse seines Vermögens, einigen Kosten auf **erbauliche Bücher** * zu verwen-

D

wen.

* Der gottselige Herr Senior hat ohne Zweifel bey
seiner

wenden. Was andere mit Wohlleben und Pracht verschwenden, dafür sammelt er sich einen Schatz in sein Herz, mit dem aller Welt Gut nicht zu vergleichen steht; einen Schatz in sein Haus, den seine Nachkommen noch zu unaussprechlichem Segen gebrauchen können. **Der Eifer für das Haus und die Ehre Gottes** frist zwar manchem das Herz, die Kräfte und das Leben ab: Ps. 69, 10. doch der Herr eifert selbst für die, die für Ihn eifern, und belohnet einem Jezu seinen Eifer noch an seinen Nachkommen, die auf dem königlichen Thron saßen bis in das vierte Glied. 2. Kön. 10, 16. 30. Wenn wir noch weiter gehen und besonders auf das innerliche Thun der Christen, womit sie Gott ehren, Acht geben: so ist nie kein wahrer Schade, sondern eitel Gewinn dabey. Sie treiben fort und fort einen heiligen Wucher nicht nur für ihren Herrn, sondern auch zugleich für sich selber. Sie gewinnen mit fünf Centnern andre fünf, mit zween Centnern andre zween: wer da hat dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben. Matth. 25, 16. 17. 29. **Die Verleugnung sein selbst** kostet zwar einen schweren Kampf, einen empfindlichen Schmerzen, der nicht geringer ist als Hände und Füße abhauen, Augen ausreißen; Matth. 18, 8. 9. ja

seiner Gemeine die löbliche Gewonheit der Engländer, welche reiche Bücher - Almosen geben, das auch unter uns theils Orten nachgeahmet werden will, einführen wollen.

ja als die erschreckliche Pein der Creuzigung: Gal. 5, 24. doch der Kampf wird durch den Sieg, und die Schmerzen durch die Genesung des innerlichen Menschen vollkommen erleset. Auch so gar im Aeufferlichen, wenn wir das liebste verleugnen und in die Schanz schlagen, läßt uns Gott dessen wieder reichlich genießen. Schwerlich ist jemand jemals so weit in das Gedränge gekommen als Abraham, da ihm Gott befahl seinen eignen Sohn, einen einzigen Sohn, einen lieben wohlgearteten Sohn, einen Sohn, auf dem grosse Verheissungen lagen, aufzuopfern, und mit eigener Hand zu schlachten: Schwerlich aber hat jemand eine so grosse Belohnung erlanget, als dieser Vater aller Glaubigen; da er von dem Herrn nicht nur den Sohn, der in seinem Sinne schon für todt zu rechnen war, als ein neues Geschenk wieder empfing, sondern auch den eiblichen Verspruch erhielt: dieweil du solches gethan hast, und hast deines einzigen Sohns nicht verschonet: so will ich deinen Saamen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand an Ufer des Meeres: und dein Saame soll besizen die Thore seiner Feinde; und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden: darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. 1. B. Mos. 22, 16. 17. 18. Heiliger Sinn, seliger Gewinn! Der großmüthige Moses wollte nicht mehr als ein königlicher Prinz der Tochter Pharaos gehalten seyn, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung

der Sünden zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum als die Schätze Egyptens: denn er sah an die Belohnung, die geistliche und ewige Belohnung. Ebr. 11, 24. 25. 26. Aber es wiederfuhr ihm auch zeitliche Belohnung: indem ihn Gott an statt des Hoflebens, welches doch insgemein nur ein prächtiges Elend ist, zu einem grossen Fürsten über sein Volk machte. Die Sterblichen halten sonst die zeitliche Ehre für das höchste Gut: die Demuth verleugnet solch scheinbares Gut, sie suchet keine Ehre bey Menschen; findet aber desto mehr Ehre bey Gott, davon ein Quintlein mehr werth ist, als ganze Centner von Menschen-Ehre.

Gefällst du Menschen nicht:

das ist ein schlechter Schad;

all gnug ist, wenn du hast

des ew'gen Vaters Gnad.

Ein Mensch kan doch nicht mehr,

als irren, fehlen, lügen;

Gott aber ist gerecht,

sein Urtheil kan nicht trügen.

Wie klein war die Jungfrau Maria in den Augen der Welt, und auch in ihren eignen Augen! Gott würdiget sie aber einer höhern Ehre als keinem Menschen jemals wiederfahren ist, daß sie die Mutter des allergrößten, höchsten HErrn und Königes der Welt ward. So gnädig sah sie der HErr an, und that grosse Dinge an ihr: daß alle Kindes, Kind sie selig preisen. Luc. 1, 48. 49. Und

Und so hält es Gott noch immer: Er ist der Allerhöchste, und thut doch grosse Dinge, nicht nur an den Demüthigen, sondern auch durch die Demüthigen. Sir. 3, 20. Sie sind ihm die brauchbarsten Leute zu den grösssten Dingen, weil sie in allem nicht ihre, sondern seine Ehre suchen. Darum ziehet Er sie auch öfters schon hie in diesem Leben zum Erstaunen hervor. Wer ist, wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat im Himmel und Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Straube, und erhöhet den Armen aus dem Koth: daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes. Ps. 113, 5. 6. 7. Hat einer sich selbst weit hinab gesetzt, und von der Welt sehen lassen: so kommt die Stunde, da es heisset; Freund, rücke hinauf: denn wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. Luc. 14, 10. 11.

Das mag genug seyn zur Probe, wie die Christen in Ansehung ihres Thuns von Gott und vor Gott schadlos gestellet werden. Nur eines will ich beifügen, welches eine besondere Betrachtung verdienet: Es gehören hieher auch diejenige gute Werke der Christen, die sie sich vorgesetzt haben, aber nicht ausführen können. Es geschieht oft, daß rechtschaffene Leute mit den besten Absichten nicht durchzudringen vermögen. Neid und Bosheit legen ihnen die größten Steine, Klöße und Stöcke in den Weg; List und Tücke untergraben den angefangenen Bau; oder Gott läßt sie dahin sterben, ehe derselbe vollendet



der ist; oder es ist sonst sein weiser Rath, daß Er sein Werk nicht durch sie, sondern durch andere ausführen will. Da müssen wir nun nicht denken solche Anschläge und Bemühungen seyen verloren. Sieht Gott den bösen Willen zu sündigen für das Werk selbst an in seiner Strafgerichtigkeit: so nimmt er auch den guten Willen für das Werk selbst an und belohnet denselben. David hatte sich vorgenommen, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und bereits alle Anstalt dazu gemacht; Gott hatte seine weisen Ursachen, warum Er dieses Werk erst nach seinem Tode durch seinen Sohn Salomo wollte vollziehen lassen: nichts desto weniger gilt Davids Vorsatz vor Gott so viel als das Werk selbst, und die große Verheissungen, die er dafür empfahet, sind wol so viel werth, daß er sich nicht darüber grämen darf, wenn er schon den Tempel nicht bey seinen Lebzeiten, noch durch seine Hand, aufgerichtet sieht. Was wir nun der Länge nach von der göttlichen Schadloshaltung in dem Thun der Christen augenscheinlich wahrgenommen, das wird uns auch in die Augen fallen

2. In Ansehung ihres Lassens. Nennen wir gewisse Sünden peccata omissionis, Unterlassungs-Sünden: so giebt es hingegen auch virtutes omissionis, Unterlassungs-Zugenden. Die Menschen begehen keine Sünden anderst, als entweder in der Absicht eines oder andern scheinbaren Nutzens, es heiße nun Geld und Geldes werth, Ehre, Lust, Vergnügen und dergleichen, welches sie

sie durch die Sünde zu erlangen und zu genießen hoffen; oder in der Absicht, einen gewissen scheinbaren Schaden, den sie zu gewarten haben möchten, zu verhüten und abzuwenden. Man prüfe alle böse Handlungen, Worte, Gedanken und Begierden der Sünder, so wird man dergleichen Absichten allemal handgreiflich dabey merken. Folglich wenn und wie oft Christen die Sünde unterlassen, so berauben sie sich allezeit selbst eines scheinbaren Nutzens, welches schon so viel als ein Schade heißen mag; oder sie ziehen sich wirklich einen scheinbaren Schaden zu. Aber so wenig ein scheinbarer Nuße ein wahrer Nuße ist, so wenig ist ein scheinbarer Schade ein wahrer Schade. Diese Vorstellung sollte schon unser Gemüthe zufrieden stellen können. Gleichwol will Gott den Abgang dessen, das auch nur scheinbar ist, mit etwas ersetzen, das wesentlich heißen mag. Ein oder anderes Exempel wird uns das klar machen. In unserm Evangelio leget uns der Heiland die Pflicht auf: vergebet. Die schliesset eine Unterlassung in sich, **eine Unterlassung der Selbst-Rache**, die dem natürlichen Menschen, besonders den hohen feurigen Geistern, fast so süße als das Leben selbst ist. David war einmal im Begrif, Rache zu üben, und sein Mütchlein an dem undankbaren Nabal zu fühlen. Aber wie gut war es ihm, daß der Herr durch die bewegliche Einrede der klugen Abigail ihn am Blutvergießen verhinderte! 1. Sam. 25, 16. Das wird, sprach sie v. 31. dem Herzen meines Herrn in künftigen Zeiten

ten nicht ein Stoß noch Aergerniß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursache; und dir selber geholfen: So wird der Herr meinem Herrn wohl thun, und wirst an deine Magd gedenken. Nabal mußte bald eines plötzlichen Todes sterben, und dem David das Beste in seinem Hause, die hochgepriesene Abigail überlassen, welcher darüber in die verwunderungsvolle lobpreisung des allgemeinen Vergelters aller guten und bösen Thaten ausbrach: v. 39. Gelobet sey der Herr, der der meine Schmach gerochen hat an dem Nabal, und seinen Knecht enthalten hat vor dem Ubel, (vor der Sünde der eignen Rache) und dem Nabal das Ubel auf seinen Kopf vergolten. Keinen schlimmern Feind hatte David als den Saul. Es kam ein und andermal durch die prüfende Verhängniß Gottes dahin, daß Saul dem David in die Hände gerieth, und dieser durch einen einigen Schwerdt-Streich dem ganzen Streite hätte ein Ende machen können. Aber er gab Gott die Rache und alle Ehre, mit der getrosten Zuversicht, die er dem Saul ins Angesicht bezeugete: Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und Glauben; und wie heute deine Seele in meinen Augen ist groß geachtet gewesen: so müsse meine Seele groß geachtet werden vor den Augen des Herrn, und errette mich von aller Trübsal Cap. 26, 23. 24. **Die Unterlassung der Arbeit am Sabbath** dünket uns zuweilen nicht ohne Nachtheil zu seyn; unfre Häuser scheinen einen Verlust zu leiden, wenn wir

wir sie den Käufern und Verkäufern, den Besu-
chern und Gästen nicht öffnen wollen. Aber ach,
daß wir nur mehr Vertrauen auf Gott hätten!
Ich weiß Leute die Gott dem Herrn ein Gelüb-
de gethan und gehalten haben, auf die Jahrmärkte
und andere Sonntage sich derjenigen zeitlichen
Geschäfte, welche man sonst um des Gewinnes wil-
len für unumgänglich hält, zu entschlagen; und
haben bekennen müssen, daß ihnen dadurch nicht
nur keines Hellers werth Schaden, sondern viel-
mehr unter der guten Hand Gottes vor und nach
dem Sabbath desto mehr Gewinn zugewachsen.
Vielleicht denkt mancher, wenn er sich zu der
**Unterlassung der gewohnten ungebührli-
chen Handlung und Handwerks** Vor-
theile entschließen wollte, er würde mit den sei-
nen darben müssen. Aber ach, daß doch alle sol-
che in der That recht arme, Menschen glauben
wollten, was dort ein Mann Gottes zu dem jü-
dischen Könige Amazia gesprochen: 2. Chron. 25,
9. der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er
dir geben kann! Und in der Wahrheit, das müß-
te ein gar armer Gott seyn, der uns nicht
ohne Sünde ernähren könnte. Redlich machet
reich; hingegen unrechtes Guth ist für kein
Guth zu rechnen; indem es das Gewissen
beschweret, die Seele ins Verderben versen-
ket, und auch auf das übrige Guth einen auf
die Nachkommenschaft fortdauernden Fluch brin-
get. Den frommen aber segnet Gott ihre Güter;
und wenn die Zeit kommt, gedenken sie bald, Sprich
D 5 nicht

nicht: was hilft michs? und was habe ich dieweil?
 Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Beruf:
 denn es ist dem Herrn gar leicht, einen armen
 reich zu machen. Sir. 11, 23. 24. 25.

Ich getraue mir noch ein Wörtlein anzuhängen,
von den Fehlern der Glaubigen, da sie aus
 Unbedachtsamkeit entweder in äußerlichen Dingen
 etwas versehen, das ihnen leichtlich zum größten
 Nachtheil ausschlagen könnte; oder auch in Sa-
 chen, so die Seele und das Gewissen unmittelbar
 betreffen, nicht die nöthige Fürsichtigkeit gebrau-
 chen. Hie finde ich die deutlichsten Spuren der
 Fürsorgung Gottes: dessen eigne Kunst es ist, aus
 dem Bösen etwas Gutes zu machen, und alles,
 was von den Seinigen unordentlich geschieht, ins
 Reine zu bringen. Niemals begehen Christen ei-
 nen Fehler, der ihnen nicht zur Wägung gerei-
 che; und was etwa ein Abraham und Abimelech
 in dem Handel mit der Sara aus einfältigem Her-
 zen übel bedacht und gethan, das weiß der Herr
 zu wenden und zu bessern. 1. B. Mos. 20, 5. 6.
 Der Herr behütet die Einfältigen, und wenn sie,
 natürlicher Weise, auch wohl durch eigne Schuld,
 unterliegen sollten, so hilft Er ihnen. Ps. 116, 6.
 In was für einen unüberlegten Leibes- und See-
 len-gefährlichen Handel hatte sich der landflüchti-
 ge David eingelassen, da er sich gegen seinen Wohl-
 thäter, Achis, den König zu Gath, entweder aus
 Ernst oder verstellter Weise erboten, mit seiner
 Mannschaft den Philistern wieder die Jüden bey-
 zustehen? Wie getreulich machte aber das Aug des
 Herrn

Herrn über ihn, daß er aus Mißtrauen von den Philistern ausgemustert wurde, und mittlerweile den Amalekitern ihre zu Ziflag gemachte Beute abjagen konnte? 1. Sam. 29. und 30. Das hiesse, Gott versuchen, wenn wir vorseßlich auf Gnade hin Fehler machen wollten: aber das heißt, Gott vertrauen, wenn wir von Ihm erwarten, daß Er auch unsre begangene Fehler zum Guten richten könne; und mit einem Worte, seine Christen überall schadlos halten werde. Das äußert sich auch

3. **In Ansehung ihres Leidens.** Ich könnte es hier bey einem einigen Beyspiel bewenden lassen, welches uns auf vielfältige Art überzeugen mag; wie durch die Hand des Höchsten alle ersinnliche Art des Leidens erstattet, und zwar auf solche Weise erstattet werden, daß man aus der Ähnlichkeit der vorhergegangenen unglücklichen, und nach gefolgten glückl. Zufälle ganz eigentlich erkennen mag, es liege darunter ein weiser Rath des allgeredtesten und gütigsten Wesens. Es ist das Beyspiel des Erzwaters Josephs, welches der älteste Geschichtschreiber Moses in seinem ersten Buche Cap. 37. zu erzehlen anfangen, und bis zu Ende solches Buches fortgesetzt. Vergönnet mir, nur etwas wenig aus einer so weitläufigen und merkwürdigen Geschichte zu wiederholen, das unsern Hauptsatz bevestigen kann. (*) Für den Haß und Neid sei-

ner

(*) Practicas has ad Josephi Patriarchæ historiam ob-

ner Brüder wurde ihm Gnade und Gunst bey dem Könige Pharaos und dessen Fürsten zu Theil. 1. B. Mos. 37, 4. 5. 8. 11. 28. vergl. Cap. 41, 37. 38. Für die Schmähung und Verspottung seiner Brüder mußte ihm die tieffste Ehrerbietung, von Grossen und Kleinen und von seinen Brüdern selbst, wiederfahren. Cap. 37, 19. vergl. Cap. 41, 43. Cap. 42, 6. Cap. 43, 26. 12. Für seine ausgestandene Gefangenschaft in einem fremden Lande, erlangete er in demselben grosse Ehre und Gewalt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 40. 41. Für die übernommene knechtische Handarbeit steckte ihm der König seinen Ring an die Finger. Cap. 39, 1. 2. 3. vergl. Cap. 41, 42. Für den bunten Rock, den ihm seine Brüder ausgezogen, wurde er von dem Könige mit weisser Seide bekleidet; Cap. 37, 23. vergl. Cap. 41, 42. und für die eisernen Ketten und Bände mit einer guldnen Halskette geschmückt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 42. Anstatt, daß er zuvor in der Grube und im Gefängniß gelegen, ward er auf einen königlichen Wagen gesetzt. Cap. 37, 24. Cap. 40, 3. vergl. Cap. 41, 43. Für die Lästerung, mit der ihn Potiphars Weib beschmühet, bekam er hohe Ehren-Titel und ungemessenes Lob. Cap. 39, 13. — 18. vergl. Cap. 41, 43. 45. Für die ausgeschlagenen Liebkosungen eines

observationes debemus potissimum *Franc. Burmanno*, repetitas ex ejus penu Pentateuchi à *J. H. Wigleb*, Hist. eccl. V. T. P. I. p. 190. sqq.

nes hebrecherischen Weibes ward ihm eine liebens-
würdige Gemahlinn in seinen Schoos gegeben. Cap.
39, 7 — 12. vergl. Cap. 41, 45. Für seines Va-
ters Haus, dessen er beraubt seyn mußte, erhielt
er das höchste Regiment in Egypten; Cap. 41, 40.
u. f. und für die dreyzehn Jahre seiner Knecht-
schaft hatte er sechsmal so viel Jahre die nächste
Ehrenstelle nach dem Könige zu besitzen. Dieser
Geschichte könnte ich des Jobs Exempel beysügen.
Als bald im Anfang, da das heftigste Leiden hau-
fenweise auf ihn zustürmete, so machte er die Be-
trachtung von einer bereits vorhergegangenen gött-
lichen Schadloshaltung: Cap. 2, 10. haben wir
Gutes empfangen von Gott, und sollten das bö-
se nicht auch annehmen? Eine Betrachtung von
grosser Wichtigkeit! Wenn Gott der Herr uns
zum voraus viel Gutes gethan hat und zwar aus
lauter unverdienter Gnade: so sollen wir damit zu-
frieden seyn; und das Andenken davon soll uns
noch zur Vergnügbarkeit und Geduld, ja zur Freu-
de und Dankagung erwecken, wenn wir schon des
Bösen gewohnen müssen: zumal es uns in der
That nicht zum Bösen, sondern zum Guten aus-
schlagen kan, und muß und wird. Aber wenn vol-
lends ein Job ein Fern-Glas hätte, zu sehen,
was nach überstandnem Unglück, für eine glück-
selige Veränderung auf ihn wartete: wäre es wol
möglich, daß er nur ein Thränlein darüber ver-
gießen könnte? Sieben Söhne und drey Töchter
hatte er frühzeitig auf Erden verloren: doch blie-
ben sie ihm nicht nur im Himmel wohl aufgeho-
ben;



ben; sondern noch auf Erden bekam er die volle Zahl der Söhne und Töchter wieder, und noch dazu eine ganze Menge von Kindes-Kindern bis in das vierte Glied: die Zahl der verlohrnen etlich tausend Schaafe, Kameele, Rinder und Esel wurde doppelt vermehret; für ein oder zwey Jahre des Elendes, der Traurigkeit und Krankheit wurden ihm hinnach hundert und vierzig glückselige, fröhliche und gesunde Jahre beygeleget. Cap. 1. u. f. vergl. Cap. 42, 10. u. f. Und was für eine unaussprechliche, unendliche Seeligkeit besizet er über das alles noch in Ewigkeit? Haben gleich nicht alte Kreuzträger, eben in diesem Leben, eine solche Erstattung, wie Job vor sich; hat gleich nicht ein jeder Elende das Schicksal Tobia zu gewarten, welcher vier Jahr blind und arm gewesen, darnach zwey und vierzig Jahre des Gesichtes und eines ruhigen Alters genossen: Cap. 14, v. 1. ey so warten wir als Kinder der Heiligen auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, die unter allerley Trübsalen im Glauben stark und fest bleiben vor Ihm. Cap. 2, 17. 18. Dieser Zeit leiden ist lange nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8. 18. Unsere Trübsal, so langwierig und schwer sie uns gleich dünket, ist doch nur zeitlich und leicht; und schafft eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig 2. Cor. 4, 17. 18.

Doch

Doch wenn Gott auch unsern Augen etwas sichtbares und zeitliches, von seiner Schadloshaltung in und nach dem Leiden, an uns oder andern vorleget: so ist es ein Stück unsrer Schuldigkeit und der geistlichen Klugheit, die Spuren solcher Wege des Herrn mit Fleiß zu betrachten, und mit Preis zu bewundern. In dieser Absicht will ich nur noch kürzlich einige dergleichen Proben hinzuthun, aus welchen erhellen wird, wie unser Gott, schon hie in diesem Leben, den Seinigen, nach den besondern Arten ihres Leidens, Gutes und Barmherzigkeit wiederfahren läßt.

Die Christen haben einiges Leiden mit andern Menschen gemein; einiges Leiden aber ist ihnen ganz eigen. Was das **gemeine Leiden** der Christen belanget: so bestehet es theils nur in einem Mangel gewisser Gattungen des Guten oder des Vergnügens; theils auch in einer wirklichen Empfindung dessen, was man böse oder Ubel nennet. Hanna hatte **Mangel an Leibes Frucht**, war darüber verachtet und bekümmert: aber der Mangel war ersetzt durch die besondere Liebe ihres Ehegatten, der ihr besser war denn zehn Söhne: und ein junger hochbegabter und hochgewürdigter Samuel mußte hinnach das Vergnügen vollkommen machen: 1. Sam. 1, u. 2. dergleichen späte Kinder = Freude auch einem gläubigen Abraham und tugendsamen Sara; 1. B. Mos. 21, 1. u. f. einem frommen Zacharia und gottseligen Elisabeth Luc. 1, 57. u. f. wiederfahren: welche um so viel grösser als unvermutheter gewesen. Der
Man.

Mangel an niedlicher und überflüssiger Speise und Trank schadet insgemein so gar nicht, daß er vielmehr unter der guten Hand des milden Versorgers, der das wenige und Geringe segnet, zur Gesundheit und Kräften gedehet: wie dem Daniel und seinen Gesellen. Cap. 1, 15. **Der Mangel des Schlafes**, welcher entweder aus natürlicher Beschaffenheit des Leibes, oder in gewissen Fällen aus freyen guten Willen herkommt, wird, wie die Erfahrung lehret, oft durch ein einiges Ruhestündlein so erstattet, daß es einem fast in diesem Stücke gehet, wie dem Jonathan, dessen Augen, nach einer ungemeinen Ermüdung, durch das Kosten eines kleinen Bissens Honig auf einmal ganz wacker wurden. 1. Sam. 14, 27. Es ist ein gar wichtiger **Verlust**, den wir etwa durch **Sterbesfälle** erdauren müssen, wenn die holdseligsten Ehen getrennet werden, wenn Eltern und Kinder, lieben und Freunde von einander Abschied nehmen müssen. Doch Gott kann einen für unerfänglich geachteten Verlust ersetzen, und was Er genommen, auf gleiche oder andere Art wieder geben. Stirbt mit einer einer hochgelobten Sara dem Abraham eine getreue Ehegehilfin, und dem Isaac eine liebe Mutter: so wird dieser durch eine holdselige Rebecca, die ihm der Herr aus entfernten Ländern zur Gemahlin zuführet, über seiner Mutter getröstet; 1. B. Mos. 24, 67. und jener seines Verlusts durch eine fruchtbare Retura ergötzet. Cap. 25, 1. Wittwen und Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge.

Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge heim, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Wittwen. Ps. 68, 6. Wie wunderbarlich fügte es der Vater im Himmel! da der kleine unmündige Moses mußte ins Wasser gesetzt werden, und allbereit das arme Kind den Eltern und die Eltern dem Kinde bey lebendigem Leibe abgestorben waren: daß eine königliche Prinzessin ihm das Leben erhalten, ihn an Kindes statt aufnehmen, und ihn, ohne ihr Wissen, den Eltern in ihr Haus wieder geben mußte, indem sie seine Mutter zur Säugamme des Knabens bestellte, und ihr noch dazu für ihre Muttermilch und Pflege einen ehrlichen Lohn beylegte. 2. B. Mos. 2, 1 — 10. Die arme Ester verlohr Vater und Mutter in einem fremden Lande, und siehe, der grosse Waisen-Vater schenkte ihr einen väterlich gesinnten Mardachai zum Vormund, der sie zur Tochter aufnahm; sie wurde zwar zeitlich der Sorgfalt dieses ihres andern Vaters entzogen, bekam aber dafür einen der grössten Könige zum Gemahl. Cap. 2. Viel hundert Waisen werden besser erzogen und versorget, als wenn sie ihre leibliche Eltern behalten hätten: daß sie mit David rühmen müssen: mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Ps. 27, 10. **Der Mangel oder Verlust zeitlicher Güter** ist zwar ein hartes Leiden: doch Gott der da reich ist über alle, die ihn anrufen, hat Segens die Fülle, die Armen reich zu machen. Und will Er sie auch nicht reich machen: so ist ein

E

Wenig

Weniges mit der Furcht des HErrn besser, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist; und ein Gerichte-Kraut mit Liebe, besser denn ein gemästeter Ochse mit Haß. Sprüchw. 15, 16. 17. Mancher ist arm bey grossem Guth; und mancher ist reich bey seiner Armuth. Cap. 13, 7. Vergnügbarkeit ist über alle Schätze und Vorrath, so daß ein solcher Armer sich wohl befinden wird, ehe er mit reichen unvergnügten Leuten tauschen sollte. Vielmehr spricht er zu seinem Gtete: Ps. 4, 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Wenn auch **allgemeiner Mangel** und **Eheurung** einfällt: so werden die Frommen nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Eheurung werden sie genug haben, Ps. 37, 19. Wenn der Feigenbaum nicht grünet, und kein Gewächs ist an den Weinstöcken; wenn die Arbeit am Delbaum fehlet, und die Aecker keine Nahrung bringen; wenn die Schaafe aus den Hirten gerissen werden, und keine Kinder in den Ställen sind, so singet doch ein Gtetergebner Habacuc sein Liedlein auf seinem Saitenspiel: ich will mich freuen des HErrn, und fröhlich seyn in Gtete meinem Heil. Cap. 4, 17 — 19. Darum fürchtet nur den HErrn, ihr seine Heiligen! denn die ihn fürchten, die haben keinen Mangel. Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Ps. 34, 10. 11. Wer Gtete hat, der ist reich genug; und so auch, wer bey Gtete in Ehren stehet, ist geehrt genug. Ein solcher kann **den Mangel der zeitlichen**

20

lichen Ehre und Ansehens leichtlich verschmerzen. Ein David ist so seelig im Hirten = Stande als auf dem königlichen Throne

**Es sey Scepter oder Pflug;
Wer Gott dient, ist groß genug.**

Der Mangel der Freyheit, welche dem Menschen so edel ist als das Leben; schändliche Diensthbarkeit und Gefangenschaft ist ein schweres Leiden; wir haben aber oben schon die Proben an Joseph mit Augen gesehen, wie Gott die Sclaverey selbst erleichtern, und das Gefängniß wenden, ja in lauter Ehre und Freuden verwandeln kan. So gar, was man **Mangel der Sinnen und des Leibes** nennet, findet sich bey manchen krüppelhaften Personen durch innerliche Gaben des Verstandes, der Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit erstatet: damit ja in allen Stücken offenbar werde, wie unser Gott zwei Hände habe: eine, die schlägt, und eine, die heilet; eine, die verwundet, und eine, die verbindet; eine, die Schaden verhänget, und eine, die den Schaden ersetzt.

Eben so verhält es sich mit demjenigen Leiden der Christen, da nicht nur ein Mangel des Guten sondern auch eine wirkliche **Empfindung des Übels** zusammen trifft. **Krankheiten und Schmerzen** sind so empfindliche Übel, daß die arglistige höllische Schlange vermeint, ein Job, der sich, durch den Verlust seines Gutes und Ehre, seines Vergnügens und Wohlstandes, seiner Kinder und Freunde, nicht von dem Vertraueth



auf seinen Gott abwendig machen lassen, werbe doch von demselben abfallen, wenn Er seine Hand ausrecken, und des so bewährten Creuzträgers Gebeine und Fleisch antasten werde. Cap. 2, 5. Aber auch hierinnen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat; Röm. 8, 37. und wir gewinnen weit, um deß willen, daß der liebste Vater seine Kinder ganz besonders liebet, wenn sie krank sind. Manche Krankheiten dienen für eine Cur, und schlagen auch wol am Leibe zu neuer Stärke und dauerhafter Gesundheit aus. Wenigstens sind sie wahren Christen allemal heilsame Seelen-Curen, und dienen ihnen zur Besserung am Herzen. Was dem Fleische wehe thut, das thut dem Geiste wohl. Die besten Christen sind fast nie munterer und stärker im Gemüthe, als wenn sie am Leibe die grössste Noth und Schwachheit, Schmerzen und Pein empfinden. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird der innerliche von Tag zu Tage verneuert. 2. Cor. 4, 16. Vielleicht aber kann ich noch ein Leiden anführen, welches alle Krankheit übertrifft. Es ist eine **ungerathene Ehe**. Gewiß, der Zustand eines Slaven, der mit Ketten an einen bösen Buben zusammen geschmiedet; das Schicksal eines Unglückseligen, der Tag und Nacht an ein faules, stinkendes Näs gebunden, ist noch erträglicher, als das Elend, wenn man mit einer unartigen Person sich lebenslänglich schleppen, und mit ihr ein Fleisch seyn soll. Sirach will lieber bey Löwen und Drachen wohnen, denn bey einem bö-

bösen Weibe. Cap. 25, 22. Was ist für grösseres Unglück zu erdenken, als wenn eine kluge Abigail einen Mann seines Namens, einen Nabal, das ist einen Narren, zum Manne, ja gar zum Herrn haben; und ein solches Haupt verehren soll, das hirnlos, sinnlos, vernunftlos, zuchtlos, ehrlos, lieblos, oder gar gottlos ist? Doch auch hierinnen weiß der liebe Gott zu rathen und zu helfen. Abigail wird doch über ihren Nabal Meister: sie wird seiner durch den Tod los; und sein Platz im Ehebetto wird durch einen so liebreichen als liebenswürdigen David besetzt. 1. Sam. 25. Gehet es gleich nicht allen verunglückten Eheleuten äußerlich wiederum so glücklich: gleichwohl können und sollen sie glauben, daß eine unglückliche mißrathene Ehe ihnen zum Besten ihrer Seelen ausschlagen wird. Je lockerer die Bande ihres Vergnügens auf Erden, je fester werden die Bande, womit sie an den Himmel gezogen werden; und ein wiederwärtiger Ehegatte kan etwa einem ein starkes Seil zum himmlischen Sinne und zum Himmelreiche abgeben.

Es ereignet sich aber über das alles noch ein eigenes Leiden der Christen, und zwar ein vielfältiges, theils innerliches, theils äußerliches Leiden. Ihr großer Lehrer verkündigt ihnen dasselbe im Anfang seiner Geist- und lehrereichen Bergpredigt von Stück zu Stücke; aber jedesmal mit beigefügter Verheissung der höchsten Seeligkeiten. Matth. 5, 3 — 12. Den geistlich-Armen verspricht Er das Himmelreich; den leidtragenden ei-

nen Überfluß des Trostes; den geistlich-Hungri-
gen und Durstigen die volle Sättigung; den Ver-
folgten und Verjagten das Himmelreich; und den
Geschmähten und Bedrängten den ewigen Lohn.
Keine einige Bitterkeit haben sie zu schmäcken, die
nicht durch den Zucker des göttlichen Trostes ver-
süßet würde. Höret Paulum hievon aus eigener
Erfahrung rühmen: 2. Cor. 7, 5. 6. Da wir
in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine
Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trüb-
sal; auswendig Streit innwendig Furcht; aber
Gott der die Geringen tröstet, der tröstete uns
durch die Zukunft Zeit ic. O ein treuer Gott!
der seine nochleidenden Anhänger nicht allein mit
Worten, sondern mit der That tröstet. Es be-
trifft sie keine äußerliche Wiederverwärtigkeit
und Verfolgung um des Namens Jesu willen,
keine Fluth des Hasses der Welt und anderer
Trübsalen an Leib und Gut, an Ehre und
Freundschaft, die ihnen nicht in Zeit und Ewig-
keit mit der Ebbe und ganzen Strömen der Liebe
und Segens Gottes zurück käme. Sie werden
aus ihrem Vaterlande vertrieben; und finden auf-
ser demselben ein besseres Vaterland auf Erden,
ja endlich eine ewig-bleibende Stadt im Himmel.
Glückselige Exulanten! die einen offenen hochbe-
schwornen Paß-Brief des HErrn über Himmel
und Erden, durch die ganze Welt und zum Him-
mel, in der Hand haben: Luc. 18, 19. 20. War-
lich ich sage euch: es ist niemand, der ein Haus
verläßt, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib,
oder

oder Kind, um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfehe in der Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Laß auch **innerliches Leiden**, ein Leiden, welches den Kindern Gottes eigen ist, dazu kommen. Laß es seyn, daß manche gleich im Anfang ihres Christenthums durch einen harten überaus ängstlichen **Buß-Kampf** geführt werden: so genießen sie vor andern hinnach einer desto grösseren Freudigkeit und gewisseren Versicherung, daß sie vom Tode ins Leben kommen sind. Laß es seyn, daß einige bey dem Fortgang ihres Christenthums, in schweren **Glaubens-Anfechtungen**, eine innerliche Dürre und Bangigkeit oder gar die feurigen Pfeile des Bösewichtes erfahren müssen: die Rechte des HErrn stärket sie auf eine verborgene Art, und wenn Er sie züchtiget, so machet Er sie groß. Ps. 18, 36. Muß ein Paulus den Pfahl im Fleische empfinden, nemlich des Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlägt; kann Er mit al-
le seinem Bitten und Flehen nicht erlangen, daß derselbe von ihm weiche: so hat er ein Wort des HErrn, das ihn völlig zufrieden stellet: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum bin ich, spricht er, gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmähen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christus willen: denn wenn ich schwach bin: so bin ich stark. 2. Cor. 12, 7 — 10.

Endlich ist noch der letzte Feind der Glaubigen übrig, der aber auch aufgehoben wird: das ist

Der Tod. 1. Cor. 15, 26. Jedoch was schadet uns des Todes Gift? Ist Christus unser Leben: so ist Sterben unser Gewinn. Phil. 1, 21. Wir büßen dabey nichts ein an unsrer Seele, denn dieselbe gelanget durch den Tod zur vollkommenen Seeligkeit und zur seligen Vollkommenheit; nichts an unserm Leibe, denn er gehet zu seiner Ruhe ein, und wird aus einem nichtigen elenden Leibe ein verklärter Leib; Cap. 3, 21. nichts an irgend einer Glückseligkeit und Vergnügen: denn was wir hie gehabt, das bekommen wir alles dort viel vollkommener; und was wir hie nicht gehabt, das erlangen wir nach unsers Herzens Wunsch, und über allen Wunsch. Ja auch in der Art des Todes selbst thut Gott oft über alles, was wir bitten, verstehen und erwarten. Ein Elias wollte einmal flugs sterben, und sprach: 1. Kön. 19, 4. Es ist genug: so nimm nun, Herr meine Seele: ich bin nicht besser als meine Väter. Aber bey Gott hieß es: es ist noch nicht genug. Hingegen sollte es ihm zu seiner Zeit besser gehen als seinen Vätern: indem er ohne Tod mit Leib und Seele in den Himmel versetzt wurde. 2. Kön. 2. Es wird wohl keinem unter uns auf diese Art, wie dem Elia gelingen; aber deß können wir versichert seyn: Gott wird auch die äußerliche Umstände unsers Abschiedes so fügen, und wird uns auf eine solche Art aus der Welt aus- und in eine solche Welt einführen, daß wir uns nicht werden gereuen lassen, gestorben zu seyn.

Bueig-

Bueignung.

Die Zeit ist hoffentlich nicht übel angeleget gewesen, da ihr, meine liebsten! euch von der göttlichen Schadloshaltung durch etliche allgemeine Anmerkungen habt unterrichten, und durch etliche besondere Proben überzeugen lassen. Ihr habt für diesesmal genug gehört und gelernet, wenn ihr den Satz wohl gefasset habt, wenn ihr denselben mit glaubigem Beyfall annehmet, und euch euer Lebenlang zur Nachricht dienen lasset: daß den Frommen nichts schaden könne, und daß alles, was Schaden heisset, ihnen zum Gewinn werde. Ich muß aber das, was bereits im Eingang berührt und in der ganzen Abhandlung zum Grunde geleyet worden, nochmals wiederholen, nemlich, daß dieses ein Vorrecht sey der Glaubigen, welches ihnen allein zukommt, und woran die Gottlosen keinen Theil haben weder zeitlich noch ewiglich.

Höret es, ihr **Sünder!** die ihr das Maß der Sünden immer voller machet: Eben mit dem Maße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Ihr habt die Art euers Vaters in der Hölle, welcher Schadenfroh heisset. Ihr seyd Bürger der unglückseligen Stadt, deren Wesen. Ps. 55, 12. also beschrieben wird: Schaden thun, regieret drinnen, lügen und trügen läßt nicht von ihren Gassen. Und was wollet ihr für eine Schadloshaltung von Gott erwarten, da ihr ja euch mit gutem Gewis-

sen nicht rühmen könnet, etwas für Ihn gewaget, oder um seinerwillen jemals den geringsten Schaden übernommen zu haben? Euer Sinn ist vielmehr nach dem Gebrauch der Weltfinder geartet, welcher Lehre ist kein nütze und ihre Werke sind falsch, welche diesen Wahl- Spruch immer im Munde und Herzen führen; daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Ps. 144, 14. Der Haupt- Artickel des Glaubens, daß alle Dinge unter der Fürsorgung des Höchsten stehen, und daß Er ein Vergelter sey des Guten und des Bösen, ist aus euerm Catechismo längst herausgerissen. Der Unglaube ist die rechte eigentliche Wurzel eueres fleischlichen Sinnes. Ihr glaubet weder den Verheißungen noch den Drohungen Gottes. Ihr wollet nie keinen Schaden leiden, oder euch wohl selbst bey allen Gelegenheiten eigenmächtig, ja gar durch sündliche Mittel, schadlos machen. Mit dem allen beraubet ihr euch selbst aller der wahren Vortheile und unaussprechlichen Seeligkeiten, welche ihr mit den Kindern Gottes in Zeit und Ewigkeit genießen könntet. Ihr thut euch hingegen selbst den größten Schaden; indem ihr um eines kleinen anscheinenden Nutzens, Genusses oder Vortheils willen euer Gewissen beschweret und euer ewiges Verderben häufet. Wer sich selbst Schaden thut, den heisset man billich einen Erz-Bösewicht. Sprüchw. 24, 8. Wem wollet ihr nun Schuld geben? oder weiß wollet ihr euch trösten in alle Ewigkeit? Ihr habt selbst auf den Aker der Ungerechtigkeit gesät:

et:

et: so werdet ihr sie auch ernden siebenfältig. Sir.
7, 3. Alle Handlungen des Menschen sind ein
Saame: was er säet, das wird er ernden. Wer
auf sein Fleische säet, der wird von dem Fleische
das Verderben ernden; wer aber auf den Geist
säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben er-
nden. Gal. 6, 7. 8. Das stellet euch doch um
Gottes willen vor, ihr Leute dieser Welt, welche
ihr Theil suchen und haben in ihrem Leben. Ps.
17, 14. Wie werdet ihr einmal erschrecken, wenn
ihr einen Lazarum aus der Armuth zum Genuß der
himmlischen Schätze werdet erhoben, euch aber
aus euerem Reichthum und Herrlichkeit in die un-
terste Hölle gestürzet, sehen, und die Stimme
hören: gedenke, daß du dein Gutes empfangen
hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat bö-
ses empfangen; nun aber wird er getröstet und
du wirst gepeiniget. Luc. 16, 25. Seele verloren,
alles verloren! Was hälfe es dem Menschen, wenn
er die ganze Welt gewänne, (und so weit hat es
noch nie keiner gebracht, wirds auch keiner dahin
bringen) nähme aber Schaden an seiner Seele?
Oder was kann der Mensch geben, damit er sei-
ne Seele wieder löse? Matth. 16, 26. Doch
es ist jezt noch Zeit, den Schaden zu wenden, wenn
ihr es nur mit Ernst wollet.

Ob bey euch ist der Sünden viel:
bey Gott ist vielmehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
so groß auch sey der Schade.

191



Lasset euch nur ungesäumt in die Ordnung einer
 wahren Buße einleiten. Lasset euch nicht länger
 von Satan mit Vorstellung eines falschen Nutzens
 oder eingebildeten Schadens blenden. Erkennt
 mit Behemuth den unaussprechlichen Seelen-Scha-
 den, den ihr euch zugezogen; bereuet euere Thorheit
 und Bosheit; beseufzet euern Jammer und Elend.
 Kommet im Glauben zu Jesu, dem Wiederbringer
 des Heils, und suchet bey Ihm in seinen blutigen
 Wunden Gnade und Vergebung, Trost und Er-
 quickung. Bittet Ihn aber vor allen Dingen
 um eine wahre Herzens-Änderung. Denn mit
 dem alten Sinne, da ihr nur zeitlichen Nutzen
 suchet und zeitlichen Schaden fliehet, seyd ihr nicht
 tüchtig zum Reiche Gottes. Ihr müsset von nun an
 ganz andere Gedanken und Urtheile euch lassen ein-
 prägen, was wahrer Nutzen und wahrer Scha-
 den heiße. Ihr müsset nun die Sünden, die euch
 so lieb waren, davon ihr den größten Vorthail zu-
 ziehen verimeynt habt, als den größten Schaden
 fliehen; hingegen das sanfte Joch des edlen Lebens
 Jesu Christi und seines Creuzes, welches eurem
 Fleische so sehr zuwieder gewesen, auf euch nehmen,
 und alles, was euch daran hinderlich seyn mag,
 wegwerfen. So gehet es nach der Ordnung Got-
 tes durch kleinen Verlust zu großem Gewinn, durch
 leiblichen Nachtheil zu geistlichem Vorthail, durch
 zeitlichen Schaden zum ewigen Nutzen. Fraget
 Paulum: wie er aus dem vornehmsten unter den
 Sündern zu einem der größten Heiligen worden?
 Er wird euch antworten: Phil. 3, 7. 8. 9. Was
 mir

mir Gewinn war, das habe ich um Christus willen für Schaden geachtet: denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde. Was wagen die Menschen im Krieg, in der Handelschaft, auf einen ungewissen, irdischen, vergänglichlichen Gewinn? Was sollten denn wir nicht thun und leiden, da wir eine völlige Schadloshaltung mit einem unfehlbaren himmlischen und ewigen Gewinn vor uns sehen? Glückseliger Kaufmann, der sich auf den Perlen Handel leget, und für die köstliche Perle des Himmelsreiches alles, was er hat, hingiebt! Matth. 13, 45. 46.

Auch Gerechten habe ich vornehmlich vom Anfang bis hieher geprediget, daß ihr es gut habet, die Frucht eurer Werke essen, und alles eures Schadens sollet ergötet werden. Jes. 3, 10. Ich zweifle nicht, ihr habet schon lange diese Fürsorge eueres Gottes in der That erfahren. Wenn Jesus seine Jünger fragte: habt ihr auch je Mangel gehabt? so sprachen sie: nie keinen. Luc. 22, 35. Er thut ist die Frage an euch: Habt ihr in meinem Dienste je Schaden gehabt? ihr werdet auch bekennen müssen: nie keinen. Erkennt denn hieraus nicht allein die allgemeine Fürsorge und Regierung Gottes, sondern auch die besondere Liebe und Treue gegen euch, die ihr Ihm angehört. Lernet je mehr und mehr, Ihm auch auf das künftige vertrauen. Woher kommt manchmal bey euch

ei.



ein fleinnüthiges Zagen, ein überflüssiges Sorgen? Warlich nur aus der Schwachheit des Glaubens. Schicket es Gott mit euch also, daß ihr in der Welt nicht eben Glückes-Kinder heißen möget: so seyd zu frieden, daß ihr nur Gottes Kinder heißet. Trifft euch hie und da Leiden, Beschwerde, Ungemach: lernet doch eines in das andere rechnen, und mit Job Cap. 2, 10. das Böse annehmen, weil ihr Gutes dafür zu gewarten, ja schon zum voraus auf Rechnung empfangen habt.

**Gott hat euch bey guten Tagen
oft ergötzt: sollt ihr jetzt
nicht auch etwas tragen?**

Stellet euere Schicksale lediglich in die Hand des himmlischen Vaters, und hoffet auf Ihn: Er wirds wohl machen. Ps. 37, 5.

**Dein ew'ge Treu und Gnade,
o Vater! weiß und siehst,
was gut sey oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du denn erlesen,
das treibst du, starker Held!
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rath gefälle.**

Das sollt und werdet ihr je länger je mehr erfahren. Das ist ja kein Schade, was einem wieder gut gethan wird. Indemnificatio, Schadloshaltung, das soll euch von nun an aufs neue ein liebes Wort werden; ein Wort zum Andenken und Nachdenken, ein Wort zur Andacht und Gebet, ein Wort zur Danksagung und lobte Gottes

tes

tes, ein Wort zur Geduld und Hoffnung, ein Wort zum Troß und Trost wieder den Teufel und alle böse Menschen, denen ihr freudig mit dem Worte entgegen treten könnet: Wer ist, der mir schaden könne, so ich dem Guten nachkomme? Ja in der Ewigkeit werdet ihr der ganzen Rotte eurer Feinde, mit der Schaar aller Heiligen, zu eurer unaussprechlichen Freude, und zu jener unbeschreiblichen Schrecken, ins Angesicht sagen können: ihr gebachtet es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen? u. hat es vollkommen gut gemacht, wie es ist am Tage ist. 1. B. Mos. 50, 20.

Vielleicht aber finden sich noch **blöde Seelen**, welche bekümmert sind wegen ihrer Unwürdigkeit, und bey sich selbst sprechen: was habe ich von Gott für Vergeltung zu gewarten? Es ist nicht Nennens werth, was ich für ihn gethan oder gelidten habe. Ja wenn ich an meine Sünden gedenke, so hat Er vielmehr Zug und Macht, mir böses mit bösem zu vergelten. Sie lernet denn immer auf den rechten Mann, auf Christum, sehen: der hat an eurer Statt das jus talionis divinæ, das göttliche Wiedervergeltungs-Recht, in seinem Leiden ausgestanden, und bezahlet, was Er nicht geraubet: Ps. 69, 5. folglich ist alle Schuld und Strafe von euch weggenommen. Und was noch mehr: in seinem Leben hat Er alle gute Werke für euch, an eurer Statt gethan: die werden euch zugerechnet, als hättet ihr alles gethan, und alles verdienet. Euer Thun und Leiden aber, so gering es in euern Augen ist, so angenehm und gefällig ist es in

in

in den Augen Gottes um Christi willen. Es ist
alles euer, es kommt euch alles zu Nuße, was
Gott und Christus hat; alles zum Gewinn, was
euch begegnet, es sey das Leben oder der Tod, es
sey das Gegenwärtige oder Zukünftige: alles ist
euer; ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Got-
tes. 1. Cor. 3, 21. 22. 23.

O Gott! mein Leben und mein
Sterben ruhe
allein auf deiner Gnade
Mir geh es gleich böß oder gut:
Gieb nur, daß es nicht schade.

A M E N.



Das



Das

Vater Unser

der Kranken und Sterbenden. (*)

Text.

Das Gebet des HERRN,

Matth. VI. 9 – 13.

Vater Unser der du bist im Him-
mel ꝛc.

Unter so viel tausend Gebeten, die vom
Anfang der Welt her verfasst und ge-
sprochen worden, ist und bleibet doch
das liebe Vater Unser das beste und
vornehmste. Hat Salomonis Lieb den
Namen, daß es Canticum Canticorum das Lied
aller Lieder heisset, so mögen wir das Vater Un-
ser mit Recht preces precum das Gebet aller
Gebeter nennen, weil es allen andern Gebeten so
weit

(*) In Herrn D. Joh. Jac. Wizers X. Betrach-
tungen über das Gebet des HERRN ist auf dem
332. Blat u. f. eine Anweisung, wie das Ge-
bet des HERRN auf dem Kranken und Sterb-
te zu gebrauchen.

weit vorgehet, als der Himmel über die Erde erhaben ist. Und wie sollte es anderst seyn können, da es nicht von Menschen, sondern von dem Sohne Gottes selbst gemacht, und also aus der rechten Quelle der himmlischen Weisheit, und aus dem Herzen der ewigen Liebe geflossen ist? Kein Redner in der Welt kan so auserlesene, so hohe, Geheimniß-volle, und doch zugleich so gemeine, so deutliche und einfältige Worte zusammen bringen, als die, so im Vater Unser stehen; keine menschliche Klugheit kan eine solche vortreffliche Ordnung (*) erfinden, als in dem ganzen Zusammenhang dieses Gebetes und in der Folge der Bitten aufeinander anzutreffen ist: Und kein Verstand eines blossen Menschen, oder auch eines Engels hätte so weit reichen mögen, so viel tausend tausend Dinge, welche wir Menschen Gott dem Herrn in Bitte, Gebet, Fürbitte, und Danksgiving vorzutragen haben, in einer solchen Kürze von sechzig bis siebenzig Worten zusammen zu fassen. Nichts ist darinnen überflüssig, aber auch nichts vergessen, kein Wort zu viel, und keines zu wenig. So viel Million tausendmal ist dieses Gebet schon gesprochen, so viel tausendmal darüber geprediget, und ganze Bücher darüber geschrieben worden, und dennoch kan man nicht sagen, daß noch jemals von einem Menschen, noch von allen Menschen zusammen, der

(*) Siehe Joh. Hoornbeek im 2. Theil der practischen Theologie.

der Innhalt desselben erschöpft sey. Billich mögen wir den Ausspruch, welchen Sirach von dem ganzen Buche des Göttlichen Bundes thut, insonderheit auf diesen Kern aller Gebete ziehen: Es ist nie keiner gewesen, der ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden der es ausgründen möchte: Denn sein Sinn ist reicher, weder kein Meer, und sein Wort tieffer denn kein Abgrund, Cap. 24, v. 39. 40. Doch ich bin nicht gesinnet, die Vorzüge die das Vater Unser vor all andern Gebeten hat, weitläuffig auszuführen. Ich werde mit wenigem viel darvon gesagt haben, wenn ich bekenne, daß niemand im Stande ist, solche Vorzüge alle einzusehen oder auszusprechen. Das einige will ich nur noch anmerken, daß dieses Gebet auch um deswillen für das allervollkommenste zu halten, weil es von allen Menschen, zu allen Zeiten, und bey allen Zufällen kan gebraucht werden. Die wenigste Gebets-Formeln schicken sich für alle Menschen, und auf alle Gelegenheit. Wir haben eigene Gebete für gewisse Personen und Stände, der Eltern, der Kinder, der Herrschaften, des Gesundes, der Obrigkeiten, eigene Tisch-Gebete, Morgen- und Abend-Gebete, Reise-Gebete, Veruffs-Gebete, Creuß-Gebete, Kirchen-Gebete, Fest-Gebete, Beicht- und Buß-Gebete, Communion-Gebete, Krankens- und Sterbens-Gebete, Gebete alter Leute, Kinder-Gebetelein, und fast unzählich andere Gattungen. Aber des Vater Unfers können alle Menschen sich bedienen, Junge und alte, Herren, und

§ 2

Knecht.

Knechte, zu Hause und auf Reisen, in und außer der Kirche, vor und nach Tische, bey dem aufstehen und schlaffengehen, bey allen Geschäften, in allen Leidens-Ständen, in gesunden und kranken Tagen, und im Tode selbst. Den Einfältigen und Kindern in Christo ist es ein Gängel-Wagen, darinnen sie lernen gehen, das ist zum Vater durch das Gebet kommen; den Schwachen ist es eine Krücke, woran sie sich lehnen, daß sie nicht fallen; den Stärkeren ist es ein Stab, woran sie sich bey der täglichen Übung ihres Gebetes halten, und denen, die schon ziemlich weit in solcher seeligen Übung kommen sind, dienet es zu einerleiter, immer höher zu Gott zu steigen. Nur kommt es darauf an, daß ein jeder Mensch das Vater Unser auf seinen innerlichen Seelen-Zustand, und auf seine äußerliche Umstände wisse zu richten, welches auch verständigen und erfahrenen Betern nicht schwer fallen wird, als die aus heiliger Übung wissen, ja vielmehr von dem Geiste der Gnaden und des Gebetes allezeit erinnert werden, nicht nur was jede Bitte in sich halte, sondern auch, was jedesmal zu beten ihnen am nöthigsten ist. Wir wollen **meine Liebsten**, für diesesmal eine kleine Probe davon machen, und lernen, **wie insonderheit kranke und sterbende Personen das Vater Unser recht beten können und sollen.** Wir gehen ohnedem jezt billich mit Todes-Gedanken um, und stellen uns unser Kranken- und Sterben-Bette vor Augen, da ein Christlicher junger Mann in der Blüthe seines Alters vor uns hin zu Grabe getragen wor-

worden, (*) welcher sich auf eine recht ausnehmende und exemplarische Weise zu seiner Todes-Reise bereitet, und insonderheit auf seinem langwierigen schmerzhaften Lager seine Zeit meistens mit beten zugebracht, und endlich seine letzte Worte aus der letzten Bitte des Vater Unsers genommen: **Nach Herr erlöse mich:** Womit er seinen Mund, seine Augen, und sein Leben beschloß. Euere Liebe wird mirs demnach leicht zu gut halten, wenn ich bey dieser Gelegenheit von der Ordnung in etwas abweiche, die wir sonst in Erklärung des dritten Hauptstückes unsers Catechismi bisher gehalten, da wir aus dem Vorberichte desselben die Lehre vom Gebet insgemein, nach den Fragen unserer Christlichen Kinderlehre, abzuhandeln vorgenommen. Wir wollen diesmal etwas lernen, das uns dereinst auf dem Kranken-Bette, und in der letzten Todes-Stunde zu gut kommen soll, nemlich:

Das Vater Unser der Kranken und Sterbenden.

Wir werden am besten thun, wenn wir bey der gewöhnlichen Eintheilung bleiben, also, daß wir nach der Ordnung, und nach allen Worten dieses

§ 3

aller-

(*) Dieser war Tit. Herr Salomo Niesch, welschland Not. Cas. Publ. und Registrator bey Ködl. Canisley alhier. Et. 39.



allerbesten Gebetes vernehmen, wie wir in Krankheiten und Todes, Gefahr beten sollen.

I. Den Eingang und Anfang des Vater Unfers.

II. Die sieben Bitten, und

III. Den Beschluß.

Votum.

So will ich nun befehlen Dir
 Mein Seel in deine Hände:
 Ach! treuer GOTT steh vest bey mir,
 dein'n Geist nicht von mir wende,
 Und wenn ich nimmer reden kann,
 So nimm mein letztes Seufzen an,
 Durch JESUM Christum, AMEN.

Abhandlung.

Sir sind zwar, ihr Herzliebste! jezt alle
 Gott lob gesund, wir wissen aber nicht,
 wie bald es sich mit uns ändern möchte,
 daß wir uns auf das Bette niederlegen, und die
 Todes-Post hören müßten: Bestelle dein Haus,
 denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.
 Da

Da ehemahls Hiskias diese Nachricht von dem Propheten Jesaia vernahm, was that Er? Er wendete sein Angesicht zur Wand, und betete zum HErrn. Jes. 38, 1. 2. Es ist eine grosse Gnade Gottes, wenn Er einen Menschen durch die Empfindung seiner Leibes-Schwachheit, als durch einen Botten, seines heran nahesten Endes erinnern lässet, und ihm so viel Zeit, Verstand und Geist giebet, daß er sich noch zu seiner vorhabenden wichtigen Reise recht schicken kan. Wenn man mich fragen sollte: Wie kan sich ein Christ am besten zum sterben bereiten? so wüßte ich nicht besser zu antworten, als: Mit beten; womit soll er die kostbaren Augenblicke der unwiederbringlichen und nun zum Ende lauffenden Zeit zubringen? Antw. Mit beten. Jener sagte nicht unrecht: Ein gut Gebet und ein gut Bette bringet einen guten Schlaff. Doch am Gebete lieget noch mehr als am Bette. Ein gut Gebet bringet ein gutes Kranken-Bette, und einen guten Todes-Schlaf. Wollte man weiter fragen: Was soll ein Kranker beten? Antw. alles, was er zu beten hat, stehet in dem Vater Unser, und er thut am besten, wenn er sich immer mit seinen Gedanken an dieses Gebet hält, und alle andere Gebete darein führet. Wie soll er aber das Vater Unser beten? mit was für Gedanken? mit was für Absicht? das werden wir jezt erkennen, da wir das **Vater Unser der Kranken und Sterbenden** mit einander zu lernen vorgenommen. Ich seze da die Kranke und Sterbende zusammen;

denn ob gleich nicht alle Kranke alsbald sterben, sondern manche wieder gesund werden, so sehen wir doch billich alle Krankheiten als Vorboten des Todes an: Und ob gleich manche Menschen schnell sterben, ohne Krankheiten, so lehret doch die Erfahrung, daß mehrentheils die Hütten der menschlichen Leiber vorher schwach werden, und krachen, ehe sie ganz abgebrochen werden. Ein jeder Kranker betrachtet sich selbst als einen Sterbenden, wenigstens als einen Sterblichen, und bedenket sein herannahendes Ende. Nun findet er zwar vieles in dem Vater Unser, zu beten, welches er mit gesunden Menschen gemein hat, aber auch vieles, das einem Kranken ganz eigen ist: und auf diese letztere Stücke ist jetzt insbesondere unsere Absicht gerichtet, darbey dann auch diejenige, welche um den Patienten sind, leichtlich erkennen werden, was sie am allermeisten mit ihm, und für ihn nach Anleitung des Vater Unsers zu beten haben. Es kommt dabey sehr viel darauf an, daß vor allen Dingen

I. Der Eingang und Anfang des Vater Unsers

recht mit Nachdenken und heiligem Affect gesprochen werde, **Vater Unser** der du bist im Himmel! Hier erhebet sich das Herz des Kranken in die Höhe, seine Augen wenden sich von allen Menschen, ja von allen Creaturen ab, weil er doch
 nir-

nirgends auf Erden einigen wahren Trost, und rechte Hülfe finden kan. Es kommt durch Gottes Gnade mit ihm dahin, daß er erkennet wie öde und leer, wie trocken und Trostlos alle irrdische Dinge sind, Derowegen er sich mit David gen Himmel schwinget: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt: Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat, Ps. 71, 1. 2. Wie übel bekam es dem Könige Assa, da er in seiner Krankheit nicht den HErrn sondern die Aerzte suchte. 2. B. Chron. 16, 12. Es ist zwar nicht unrecht, daß wir auch bey Menschen Arzney, Hülfe, Pflege, Wartung, Trost, und dergleichen suchen, aber wir müssen sie nur als Canäle ansehen, durch welche Gott selbst uns dieses alles zufließen läßt, und als Werkzeuge, welche nichts auszurichten vermögen, wenn nicht Gott selbst sie in die Hand nimmet, und durch sie wirkt. Da ist es nun in der Wahrheit ein grosses, daß wir den hohen und erhabenen Gott Vater nennen, und als Kinder von ihm alles was wir nöthig haben, freudig begehren dürfen. Vater- liebe ist doch die natürlichste Liebe, die ist schon da, ehe noch das Kind darum bittet. Wie nun in Gott alle seine Eigenschaften sich (in superlativo) im höchsten Grad finden, also auch seine Liebe und Barmherzigkeit. Wenn man alle Liebe aller Väter auf Erden zusammen auf einen Hauffen tragen könnte, so wäre es gegen der Vater- liebe Gottes noch lange nicht so viel, als ein Feuer von einem Schei-

Scheiterhauffen gegen das unermesslich-grosse Feuer der Sonnen, zu rechnen. Nun Gott heisset nicht nur, sondern er ist Vater; Vater, wegen der Schöpfung, da haben wir ihm vielmehr als unsern leiblichen Eltern unser Leben und Wesen zu danken: Vater, wegen der Wiedergeburt und Aufnahme an Kindesstatt, da er uns Kinder des Zorns zu seinen lieben Kindern machet: Vater, wegen des ewigen, unvergänglichen, unbefleckten, und unverwelcklichen Erbes, das er uns im Himmel vorbehalten, den redet die Seele glaubig an:

Ach Vater! wo soll ich mich hinwenden, als zu dir; du bist und bleibest doch Vater, wenn du mich schon jetzt mit der empfindlichen Kurbe dieser Krankheit als dein Kind züchtigest. Ich darf ja mitten unter den Streichen noch schreyen, Ach Vater! ach Vater! Du bist nicht nur mein sondern unser aller Vater, es sind noch viel arme und Kranke Brüder und Schwestern, Ach Vater, besuche sie alle mit deiner Gnade, und lasse sie deiner Liebe geniessen. Alles was ich in den sieben Bitten für mich bey dir suche, das wollest du nebst mir auch allen andern, die es bedürftig sind, wiederfahren lassen. Du bist im Himmel, ich noch auf Erden: Wo mein Vater da ist mein Vaterland, darum bin ich auch mit meinen Gedanken und Verlangen schon im Himmel,

mel, und habe Lust, daheim zu seyn bey dir. Du bist nicht wie irdische Väter, welche ihren Kindern in Noth und Todes-Gefahr öftters nicht beybringen können: Du bist ein himmlischer Vater, bey dir ist Macht genug, Hilfe genug, du bist im Himmel, und kannst schaffen, was du wilt. Ach! so schaue denn von deiner heiligen Höhe, siehe vom Himmel auf Erden, daß du das Seufzen der Gefangenen hörest, denen ihr Lager zum Kerker worden ist, und die als mit Ketten an das Bette angeschlossen seyn, los mache! die Kinder des Todes.

Wenn denn nun der Kranke es also gewaget, und sich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wenn er also im Glauben die Anrede an GOTT gethan, so setzet er ganz getrost darauf

II. Die sieben Bitten.

Die erste Bitte ist die wichtigste, denn da suchen wir dasjenige, was Gottes Hauptzweck an uns ist, in unserer Schöpfung, Erlösung, und Heiligung, und was auch unser Hauptzweck ist in Zeit und Ewigkeit, nemlich, daß sein glorwürdiger Name von uns, durch uns, und an uns möge geheiligt, und verherrlicht werden. O da stirbet sichs recht freudig, wenn ein Christ bey sei-

nem

seinem Abschied aus der Welt dem lieben Heilande in seiner Masse nachsprechen kan: Ich habe dich o Vater verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, daß du mir gegeben hast, daß ich thun sollte, Joh. 17, 4. Insonderheit wünschet sich ein Christ auf seinem Kranken-lager, daß auch seine Krankheit zur Ehre Gottes möge ausschlagen. Denn das ist in der That Gottes Absicht, wenn er uns schwach werden läset, daß seine Herrlichkeit in unserer Elende, und seine Krafft in unserer Schwachheit möge offenbar werden: und mögen wir von allen Krankheiten wahrer Kinder Gottes die Worte des Heilandes gebrauchen: Die Krankheit ist nicht zum Tode (nicht zum Verderben) sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde, Joh. 11, 4. Die mancherley Beschwerden, die ein Christ dabey zu übernehmen hat, werden ihm leicht und süsse, in der Betrachtung, daß Gott dadurch geehret wird, wie jene erleuchtete Person (*) sich vernehmen liesse: Sie werde im Himmel zwar Gott den Herrn ewiglich auf allerley Art preisen, und ihm dienen können, aber alsdenn nimmer mit leiden, darum wollte sie jetzt gerne diese Ehre ihrem Gott leisten, so lange sie noch könne. Aus einer solchen Christlichen Fassung des Gemüthes entstehet denn auch eine

(*) Die erste Ehe-Frau des seel. Herrn Prof. Rambachs. Siehe das Denkmal der Liebe, so ihr von ihrem Ehe-Herrn aufgerichtet worden.

eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, länger zu leben, oder bald zu sterben, wie es Gott nur zu seiner Ehre schicken will. Einen solchen Sinn nehmen wir an Paulo wahr, der in seinen gefährlichsten und beschwerlichsten Umständen sich recht heldenmüthig erklärt: Ich warte und hoffe, daß ich in keinerley Stücke zu schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt Christus hoch gepreiset werde, an meinem Leibe, es sey durch Leben, oder durch Tod, Phil. 1, 20. Und wenn es auch die allerschmerzlichste Art des Todes, ja gar ein Märtyrer-Tod seyn sollte, so ist ein Christ zu Frieden, und freuet sich, wenn er nur wie Petrus mit seinem Tode Gott preisen kan. Joh. 21, 19. Dahin zielt denn auch seine erste Bitte:

Sein Vater, es ist billich, daß deine Ehre allem, allem, was mir, oder den Meinigen, in Ansehung dieser meiner Krankheit, anständig seyn möchte, vorgehe. Mache denn aus mir schwachen elenden Werkzeuge, ein Gefäß deiner Ehre, ich begehre nicht einen Augenblick zu leben, anderst als zu deiner Ehre, und wie ich dir lebe, so will ich dir auch zu Ehren sterben, oder auch noch länger zu deinen Ehren trank seyn. Laß mich auf meinem Lager, und bis an den letzten Augenblick meines Lebens niemanden ärgerlich seyn, vielmehr laß an mir deine
herr:

herrliche Kraft erscheinen, daß bey abnehmendem Lichte des natürlichen Lebens das Licht des Glaubens in mir leuchte vor den Leuten, daß du o Vater im Himmel von mir, und auch von andern über mir gepriesen werdest, und ich auf diesem meinem Bette, mit Preis und Dank, mit Worten und Werken, mit Thun und Leiden deinen Namen verherrlichen möge, biß in meinen letzten Athemzug.

Doch weil wir von Natur dieses alles zu thun, ja auch nur mit Ernst zu erbitten nicht tüchtig sind, so setzet der arme Kranke alsbald darzu die andere Bitte: **dein Reich zukomme.** Das ist das innwendige Herzens-Reich Gottes, da Er durch seinen Heil. Geist uns von dem Reiche des Satans und der Sünden los machet, hingegen den Gehorsam des Glaubens in unseren Herzen aufrichtet, daß wir seinen heiligen Worte durch seine Gnade glauben, und Göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich. Wohl dem Kranken, in welchem Gottes Reich schon vorher bey gesunden Tagen bevestiget, und eine seelige Veränderung vorgegangen ist, daß er der Sünden frey, und Gottes Knecht worden, und also die Frucht erlangt hat, daß er heilig wird, das Ende aber das ewige Leben, Röm. 6, 22. Wenn aber je das noch nicht geschehen, so ist es hohe Zeit, und kein Augenblick mehr zu versäumen, daß man durch Buße

se

se und Glauben dahin gelangen möge, da seufzet die Seele billich, ja sie winselt wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube: Jes. 38, v. 14.

Ach Herr! nimm dein Rüchlein ein, nimm mich mir und gieb mich dir: Ich finde keine Ruhe, als in dir: Alles was ich sonst in der Welt geliebet, ist eitel, und vergeblich. Thue mir auf die Thüre deiner Gnade, ja thue selbst auf die Thüre meines Herzens, und räume alle Hindernisse aus dem Weg, daß es doch jetzt mit mir zu einem rechten Ernst und Kraft kommen möge. Hier ist mein Herz, o Gott, ändere es, bilde es, schmelze es um, biß es im Standeist, deine Residenz, die Wohnung deines Reiches, ja dein Thron zu heißen. Ach Herr! ich kann nicht in dein Reich kommen, wo deine Gnade mir nicht zuvor kommt, und dieses selige Reich in mir aufrichtet.

Ist aber das Reich Gottes schon in dem Herzen, ist der Mensch bereits erleuchtet, hat er geschmecket die Himmlische Gaben, und ist theilhaftig worden des H. Geistes, hat er geschmecket das kräftige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, (Ebr. 6, 4. 5.) so betet er desto angelegentlicher, daß doch das Reich Gottes nicht von ihm weiche, sondern immer völliger, immer
lau



lauterer, immer kräftiger werde, und insonderheit das gesellige, knechtische, ängstliche Wesen aufhöre, hingegen das ganze Herz recht evangelisch, glaubig, freudig, und freywillig werde. Wo Gottes Reich ist, da ist Gottes Gerechtigkeit, Matth. 6, 33. nemlich die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen, und auf alle, die da glauben. Rom. 3, 21. 22. Das ist das Hauptstück des Reiches Gottes, Gerechtigkeit, daraus denn folget Friede und Freude in dem H. Geiste, Cap. 14, 17. Ein Kranker, der bereits bekehrt und begnadiget ist, beret deswegen ja noch immer mit dem sterbenden Jacob: Gen. 49, 18. Herr ich warte auf dein Heil.

Nach Jesu! mein Heil, bleibe in mir wie du mir von Gott gemacht bist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung: verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen Heil. Geist nicht von mir, tröste mich fort und fort mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Habe ich jemahls in meinem ganzen Leben diesen deinen Geist nöthig gehabt, so ist es gewiß jetzt auf meinem Krankenbette. Laß ihn in mir seyn und bleiben, als einen Geist der Weisheit, und des Verstandes, als einen Geist des Raths und der Stärke, als einen Geist
der

der Erkenntniß und Furcht des HErrn,
als einen Geist des Glaubens und der
Liebe, als einen Geist der Geduld und
der Hoffnung, als einen Geist des Frie-
dens und der Freude, als einen Geist der
Gnaden und des Hebetes. Wie wol ist
mir, wenn ich HErr Jesu dich, deine
Gnade, und deinen Geist habe, so frage
ich nichts nach Himmel und Erden, wenn
mir gleich Leib und Seele verschmacher,
so bist du doch Gott allezeit, meines
Herzens Trost und mein Theil. Lasse mir
doch das Reich deiner Gnaden allezeit
im Herzen bleiben, und wenn ich sterben
soll, so lasse meinen Tod eine Thüre seyn,
zum Reiche deiner Herrlichkeit, welches
du mir, und allen die deine Erscheinung
lieb haben, bereitet hast. Ja lasse nach
meinem Tode dasjenige hier auf Erden
erfolgen, was ich oft gewünscht, und
lang gehofft habe, daß die Gränzen dei-
nes Reiches auch unter den Unglaubigen
und Irrglaubigen Völkern weiter ausge-
breitet, insonderheit der erbärmliche so
wohl äußerliche als innerliche Zustand dei-
ner Kirche gebessert, und dein Haus
recht voll werden möge von wahren Her-
zens, Christen hier und an allen Orten
deiner Herrschaft.

Die dritte Bitte mag man nun wohl mit allem Recht die eigene Bitte der Kranken nennen: **Herr dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.** Einer der größten Gottes-Gelehrten unserer Zeit, (*) wurde in dem Anfang seiner tödtlichen Krankheit, als man merkte, daß er sehr tief in Gedanken war, befraget, was er bete? da antwortete er: Ich bete die dritte Bitte. Und ach wie viel hat ein Kranker in dieser Bitte mit Gott zu reden! Bedenket er wie weit er noch von der Vollkommenheit der H. Heerscharen des Himmels entfernt ist, so sollte ihn das fast kleinmüthig machen, wenn er nicht wüßte, daß Gott auch den Willen, den redlichen Willen, die aufrichtige Begierde, die ernstliche Bestrebung, für das Werk annimmt, zu dem Wollen das Vollbringen giebet, und die noch mit unterlauffende Fehler mit dem Mantel der vollkommenen Gerechtigkeit Jesu Christi zudecket. Insonderheit ist die Seele ernstlich bemühet, zu einer gänzlichen Belassenheit zu gelangen, daß sie sich alles gefallen lasse, dem Geiste nach, was Gott gefällt, wenn es gleich dem Fleische sehr zuwider ist. Sie ist unwillig über ihren Unwillen, den sie zum Leiden verspühret, und siehet das verdrüssliche Wesen, so sich in Krankheiten äußert, als eine schädliche Frucht des noch
an-

(*) Der vorerwähnte Herr D. Rambach. Siehe die von Herrn Fresenio ihm gehaltene Leichen-Predigt, in dem Lebens-Lauf p. 90.

anhangenden Eigenwillens an. Sie wünschet sich daß doch ihr Wille mit Gottes Willen ganz einstimmig werde, so wohl im Thun als im Leiden, und beret deswegen:

Abba mein Vater, ich bringe dir meinen Willen zum Brandopfer: Kränke ihn durch diese Krankheit, schlachte, tödte, und verzehre ihn durch das Feuer der Trübsalen, ja vielmehr durch die Flamme deiner Liebe, läutere und schmelze ihn, biß mein Wille und dein Wille ein Wille werde. Mache mich richtig zu thun deinen Willen, und schaffe in mir, was vor dir gefällig ist, durch Jesum Christum. Nimm hingegen aus, was noch deinem Willen in mir zuwieder und mißfällig seyn mag. Ach du wirst dessen noch viel findē, O daß ich nur noch alles einbringen könnte, was ich in Vollbringung deines Willens mein lebenlang versäumer. Wenigstens hoffe ich, und bitte von dir, du wollest mir ein williges Herz zum Leiden geben; Gedult, Gedult, ist mir jetzt vor allem noch, auf daß ich deinen Willen thue, und die Verheißung empfahe. Ach wie ruhig wäre mein Gemüthe, wenn ich gar keinen Willen mehr hätte, als nur zu wollen, was du wilt. Siehe Herr, hier lieg ich, und erwarte deinen Willen, du bist der Herr, thue was dir wohlgefallt.

faller. Wilt du mich wieder gesund haben, so will ich gerne gesund werden, und meine Gesundheit, Kräfte, und die ganze Lebenszeit nach deinem Willen anwenden: Wilt du mich aber krank haben, so will ich auch gern krank seyn: Wilt du mich noch auf kurze oder lange Zeit leiden lassen, ich will, wie du wilt: Wilt du mich sterben lassen, ich will auch, ja ich habe Lust abzuschneiden, und bey dir zu seyn. Und mit dieser Bitte nehme ich denn alles zurück, was ich jemals aus Schwachheit und Unverstand geberet habe, oder beten möchte, dardurch ich erwan deinem Rath vorgreifen wollte, ich begehre dir nichts vorzuschreiben: Halte es meiner Einfalt zu gut, wenn ich nicht allemal deinen Willen recht einsehe. Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Mit dieser Bedingung betet der Patient denn auch die vierte Bitte: **Unser tägliches Brod gib uns heute.** Man möchte zwar denken, weil wir unter dem Namen des täglichen Brodes alles, was zur Nahrung und Nothdurft des Leibes gehöret, verstehen, so schicke sich keine Bitte weniger als diese für Kranke, und zumahl für solche Kranke, die dem Tode nahe sind, und also nur nach dem geistlichen Manna, nach der Speise der Seele, nach dem lebendigen Himmels Brod sich

sich

sich sehnen, hingegen das Zeitliche alles vergessen, und aus dem Sinne lassen sollen. Nun liegt freylich einem Christen, in solchen Umständen, da er der zeitlichen Gaben Gottes wenig mehr genießten kan, das Geistliche und Ewige vornehmlich an dem Herzen: Doch so lange er noch im Reiche der Natur lebet, bedarf er noch immer etwas von den irdischen Wohlthaten Gottes. Ein gutes Bette ein erquickender Schlaf, die nöthige Pfleg und Wartung, ein Löffel voll Suppe, ein Tröpflein Wasser, das sind ja lauter solche Dinge, für die ein Kranker bis ans Ende seinem Gott zu danken, und also auch darum zu bitten hat, auf daß alle Creatur Gottes, deren er noch genießten soll, durch das Wort Gottes und Gebet geheiligt werde, 1. Tim. 4, 5. Insonderheit gehöret hieher die Arzney, welche er als eine Ordnung Gottes nicht verachtet, sondern sich, so lang es ihm angerathen wird, deren bedienet. Da weiß er daß das Gedeihen von dem Herrn, dem rechten Arzt kommen und erbeten werden muß. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, sagt Jacobus auch so gar von den Wunder- Curen, Cap. 5, 15. Hiernächst beziehet der Kranke in der vierten Bitte Gott dem Herrn die zeitliche Wohlfahrt anderer Menschen, insonderheit des Vaterlandes und der lieben seinigen, daß Gott sie auch nach seinem Tode versorge und segne. Ja eben darinn bestehet der Seegen, den er ihnen hinterläßet, daß er ihnen solchen von Gott erbittet, welcher allein segnen kan, und wen der Herr segnet,

denn
Brod
ken,
odes
s lei-
Bitte
r sol-
also
Spei-
Brod
sich



net, der ist gesegnet ewiglich, 1. B. Chron. 18, 27. Muß er denn gleich die seinige, die erwannt seiner noch wohl bedürfen, verlassen, beruhiget er doch sein, und ihr Gemüthe mit dem Vertrauen auf den, der der rechte Vater ist: Und indem er ihnen mit Joseph zuspricht, Gen. 50, 24. Ich sterbe und Gott wird euch heimsuchen, so hebet er seine Augen auf zu den reichen, gütigen, mächtigen, getreuen Gott, und wendet sich zu dieser unerschöpflichen ewigen Seegens-Quelle mit seinem Gebete:

Nach 3 Ter laß auch deinen leiblichen Segen auf mir, u. allen den Meinigen ruhen. Segne meine Speise u. Trank, meine Arzenei und Lager. Stätte, mein Wachen und Schlaffen, und laß dem armen Leibe die nöthige Erquickung angedeyen, biß ich diese irdische Hütte werde abgelegt haben. Alle meine Angehörige lege ich in deine Liebes-Arme, du kannst an ihnen ohne mich thun, was du bisher durch mich gethan hast. Habe ich in meinem Amte, Beruf, und Hauswesen etc. was angefangen, das noch nicht völlig zu Stande gebracht ist, du kannst und wirst es ausmachen, wenn und wie du es gut findest. Segne auch nach meinem Abschied das liebe Vaterland mit gutem Regimente, mit friedlichen, gesunden, frucht,

**fruchtbaren, und wohlfeilen Zeiten, und
sey unser aller und unsers Saamens Gott.**

Wenn nun also der Stein der zeitlichen Sorgen von dem Herzen gewälzet ist, so suchet der Kranke auch der Gewissenslast los zu werden, und ruffet aus der Tieffe zu dem Herrn in der fünften Bitte: **Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Je näher der arme Sünder dem Tage kommt, da er von alle seinem Thun und Lassen, Gedanken, Worten und Werken Rechenschaft geben, und als bald das unwiederruffliche Urtheil über sich hören, und empfangen soll, je sorgfältiger ist er, daß er doch alsdenn einen gnädigen Richter finden möge; und da muß man mit ringen und beten anhalten, biß man zu einer seeligen Gewißheit gelanget. Insgeheim läßet Gott einem Menschen zu seiner Demüthigung noch vor seinem Ende das grosse schwarze Schuld-Register vor Augen kommen, die alte Sünden werden ihm alle neu, und die Sünden, die er klein geachtet, werden ihm zu einem grossen Berge, über den er kümmerlich hinschauen und noch etwas von der Gnade Gottes erblicken kann, biß ihm Jesus, der liebesvolle Jesus, der gecreuzigte Jesus, der verklärte Jesus mit seiner Gnade und Trost erscheinet. Da begehret nun der Kranke sich nicht selbst zu rechtfertigen, seine Sünden klein zu machen, zu entschuldigen oder etwas von seinen guten Werken anführen, als ob dieselbe viel oder wenig von der Schuld gleichsam ab-



tragen könnten: Wie ich denn gerne bekenne, daß mir nichts ekelhafter als bey Kranken vorkommt, als wenn sie ein Register ihrer guten Werke her erzehlen, welche ja doch alle in der Waagschaale der Göttlichen Gerechtigkeit viel zu leicht erfunden werden. Das beste ist, wenn der Mensch ein recht armer Sünder wird, und ja der Zucht Gottes, der ihn durch das Gesetz seiner Sünden überzeugen, und zu einer innerlichen Reue, Betrübniß, Scham und Schrecken bringen will, nicht aus Zärtlichkeit oder Leichtsinigkeit entlauffet: Aber dabey immer sich nach Jesu, und nach dem H. Evangelio umsiehet, und ob er gleich nicht also bald zur völligen freudigen Zuversicht gelangen kan, dennoch sich ernstlich sehnet nach der überschwenlichen Gnade Jesu Christi. Mitten in der Hölle: Angst, unsere Sünd uns treiben, wo sollen wir da fliehen hin, daß wir mögen bleiben? zu dir HErr Christ alleine.

Ich mein HErr und mein GOTT! was für ein Hauffe Sünden lieget auf mir! wie häßlich ist die Gestalt meines Herzens! wie elend bin ich durch die Erb-Sünde zugerichtet! wie viel, wie groß, wie schwer, sind meine wüthliche Sünden, wissentliche und unwissentliche, innerliche und äußerliche, öffentliche und heimliche. Wie wenig, wie schlecht, wie elend, wie unvollkommen sind hingegen
meine

meine gute Werke. Ach mein Gott!
wenn du mich richten willst, nicht nur
nach meinem besten Werken, so bin ich
verflucht, verlohren, und verdammt.
Aber siehe nicht an, was ich gethan, oder
nicht gethan, sondern was Jesus für
alle Sünder, und also auch für mich,
an statt meiner, gethan und gelitten hat.
Durch ihn ist meine Schuld völlig bezah-
let und gerilget. Ach mein süßester Hei-
land versichere mich dessen in meiner See-
le, daß ich, da ich noch hier auf Erden
walle, bereits im Himmel von meinen
Sünden losgesprochen seye. Ach daß ich
doch diesen Schatz, deine Gnade und die
Gewißheit deiner Gnade, haben und be-
halten möge, welches ich höher halte,
als wenn du mir alle Schätze dieser Welt,
ja tausend Welten, schenken wolltest. Ach
Herr versage mir diese Bitte nicht, und
laß mich so wohl in dem besondern Ge-
richte, welches ich in der Stunde meis-
nes Todes vor mir habe, als auch an jes-
nem grossen Tage, in dem allgemeinen
Gerichte, Barmherzigkeit finden, und so
wohl die Schuld als Straffe der Sün-
den nicht ewiglich auf mir bleiben. Je
größer meine Sünden, je mehr wird dei-
ne Gnade an mir verherrlichter, wenn
du sie vergiebest, und vergeben seyn läß-
test.



Weil aber Gott die Sünden nicht vergeben will, wo noch einiger Zorn und Unwille gegen den Nächsten im Herzen herrschet, so untersucht ein Christ hierüber sein Herz recht ernstlich, auf auf dem Kranken-Bette. Erinnert er sich, daß er mit jemanden in Unwillen gelebet, so begehret er die Sonne nicht über seinen Zorn untergehen zu lassen, Eph. 4, 26. Hat er jemanden wissenschaftlich oder unwissenschaftlich beleidiget, so schämet er sich nicht, solches vor Gott und Menschen zu bekennen, auch wohl nach Gestalt der Sache seinen Nächsten um Verzeihung zu bitten. Hat er hingegen von jemanden Unrecht erlitten, so ist er willfährig seinem Widersacher bald, dieweil er noch bey ihm auf dem Wege ist. Matth. 5, 25. Er giebt auch solches seinem Feind auf liebevolle Art zu erkennen, damit desselben Herz erweicht werde. Vordem ist erkläret er sich darüber gegen Gott den Herzenskündiger:

Ich verbanne hiermit ewig aus meinem Herzen allen Zorn und Unwillen, ich vergebe allen meinen Widersachern ihre Schuld, wie ich will, daß du o Gott mir die meinige vergebest. Und was ist wohl meines Nächsten Schuld zu rechnen, gegen der grossen Summa, die ich dir schuldig bin, und die du mir aus Gnaden erlässest. Ich will nicht nur vergeben, sondern auch vergessen, was mir zu leid geschehen, und wenn

es mir ja wiederum ins Gedächtniß kommen sollte, so geschiehete es wieder meinem Willen, und durch deine Kraft will ich mich erwehren, daß doch dabey das Herz nicht aufs neue in Bitterkeit gerathe. Ach Herr bekehre du selbst meine Feinde, Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Herr behalte ihnen ihre Sünde nicht (Luc. 23, 34. Act. 7. 60.)

So nöthig nun einem Kranken die fünfte Bitte ist, um Vergebung der Sünden, die er bereits begangen, so nöthig ist ihm auch die sechste Bitte um Bewahrung vor den Sünden die er noch künftig begehen möchte: **Führe uns nicht in Versuchung.** Ja diese Bitte ist nie nöthiger, als eben auf dem Siech-Bette. Zwar ist nach Gottes Heiliger Absicht die Krankheit einem Christen eine Versuchung zum guten, dadurch sein Glaube, Gehorsam und Gedult geprüft und geübet wird: Aber wie leicht kann es geschehen, daß sich allerley Versuchungen zum bösen, zur Ungedult, Zweifel, Zaghaftigkeit, Murren, Todes-Furcht, und unordentlicher Liebe des Lebens darzu schlagen? Ist Satan jemahls geschäftig, so ist ers alsdenn, wenn er weiß, daß er wenig Zeit mehr übrig hat: Und so lang der Mensch noch in der Welt ist, so hat er auch noch mit der Welt zu kämpfen: der innerliche Feind, das Fleisch und Blut ist noch nicht völlig abgestorben, sondern

fle-



klebet dem Menschen noch an, und machet ihn zum Guten träge, ja giebt ihm wohl gar böse Gedanken in den Sinn, und sündliche Worte in den Mund. Da verzaget nun der Mensch billich ganz an seiner eigenen Kraft, und holet hingegen Kraft aus der Höhe, auf daß er, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möge, Eph. 6, 13. Deswegen beret er:

Seyn Gott, du kennest besser als ich, die List und Gewalt des Teufels, die Reizungen der Welt sind dir unbekannt, und du siehest wohl was ich noch für ein böses Fleisch in mir habe. Ach ich elender ohnmächtiger Mensch würde gar leicht zurück fallen, wenn du mich nicht aufrecht hieltest, ich würde in diesem harten Kampf unterliegen müssen, wenn du mir nicht beystündest. Lasse doch die Versuchungen nicht zu häufig noch zu schwer kommen, sey du selbst mit deiner Kraft in meiner Schwachheit mächtig. Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir bis an mein letztes Ende, erhalte mich allezeit im Glauben und bey guten Gedanken: Kanns seyn so gieb durch deine Hand, mir ein vernünftiges Ende, daß ich mein Seel fein mit Verstand befehl in deine Hände. Sollte ich aber ja den Gebrauch meiner Vernunft verlieren, so lasse

se

se doch deinen Geist in dem innersten meines Herzens wohnen, und wirken. Sollte er wann bey solchen Zufällen etwas unverständiges oder unanständiges von mir gerhan oder geredt werden, so protestire und bezeuge ich hiermit bey gutem Verstande, daß mein Wille nicht darbey sey, und bitte es dir jetzt zum voraus ab, du wollest um Jesu willen mir diese und alle Schwachheiten nicht zurechnen, sondern in solchem erbärmlichen Zustande mich mit gnädigen Augen ansehen.

Nun folget denn noch die siebende und letzte Bitte, welche insonderheit auf das seelige Absterben ziele: **Erlöse uns von dem Ubel.** Da bezeuget ein Christ, wofür er das zeitliche Leben halte, nemlich für einen Sammelplatz alles Übels, da Sünde und Noth immer einander die Hand bieten. Er bezeuget zugleich, für was er den Tod ansehe, nemlich für eine Erlösung von allem Ubel, und giebet darmit auch zu erkennen, wie er Lust habe außser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn 2. Cor. 5, 8. Er hütet sich darben, daß ja nicht in dieses Gebet etwas Ungedult oder sündlichen eigenwilligen Ueberdruß des zeitlichen Lebens sich einschleiche, er begehret auch den weisen und gütigen Gott keine Zeit vorzuschreiben, doch wünschet er sich je eher je lieber frey zu seyn von der Sünde und von allem Jammer, und hingegen zu Jesu zu kommen,
ih^o



ihn zu schauen, mit ihm in ewiger Liebe, in Englischer Vollkommenheit, in Himmlischer Seeligkeit vereinigt und erfreuet zu werden. Das ist das Hauptwerk welches er Gott in dieser Bitte vorträgt, und zugleich alles was er auch noch im Tode und nach dem Tode sich wünschen kan, mit einschließet:

Nach mein Gott! ich bin mir selbst eine Last: in mir und an mir, neben mir und auſſer mir iſt nichts als Ubel, und ich ſehe doch wohl, ich werde davon nicht anderſt frey, als durch eine ſeelige Auflöſung. Nun Herr, weß ſoll ich mich tröſten? ich hoffe auf dich, du wirſt zu rechter Zeit mir einem guten Simeons Stündlein kommen, und deinen Diener im Frieden fahren laſſen: Ich beghe nicht zu ſterben, biß du mich zum ſterben rechte bereitet findeſt. Nun ſo bereite mich ſelbſt hie in der Zeit, wie du mich haben wilt dort in der Ewigkeit. Ich bitte dich flehentlich, verkürze mir die Quaal der Krankheit und des Todes, lindre mir alle Schmerzen und Beſchwerden, ich bitte es nicht ſo wohl aus Zärtlichkeit, als vielmehr aus Furcht, ich möchte ſonſt erwannt ungedultig werden. Vertreibe auch in mir alle Furcht des Todes, die ſonſt uns Menſchen ſo natürlich iſt. Laß mich ſanft und ſelig, und, wo es ja nicht ſanft ſeyn ſoll

soll, doch selig von hinnen fahren. Send
de deine Engel, die hier um mein Bette
stehen, und meine Seele tragen in Abrahams
Schoos. In deine Hände befehle
ich meinen Geist, du hast mich erlöst
Herr du getreuer Gott! Herr Jesu
nimm meinen Geist auf, und führe ihn
vom Glauben zum Schauen, und von
der Hoffnung zum völligem Genuß dei
ner Güter. Lasse die Seele ewig bleiben
an dem Orte der Freuden, wo mich kei
ne Quaal mehr anführen wird, bringe
den matten Leib zur Ruhe, und am jünge
sten Tag wecke ihn auf in Herrlichkeit,
daß er ähnlich werde dem verklärten Lei
be Jesu Christi.

Und hiermit hat denn ein Christ alles, alles
von seinem Gott gebeten und erbeten, was er in
seiner Krankheit, in seinem Tode, und bis in die
Ewigkeit hinein bedarf. Er endiget also sein Ge
bet, und füget unr noch aus dem Munde Jesu
hinzu:

III. Den Beschluß:

Denn dein ist das Reich, und die Kraft,
und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Hiermit greift er zu guter Leße Gott dem
Herrn recht ans Herz, und suchet alles zusammen
was denselben bewegen mag, seiner Bitte ihn zu
ge-



gewähren. Er wirft zugleich alle Einwendungen seiner Vernunft und seines unglaublichen Herzens über den Hauffen, welches ihm oft allerhand Zweifel macht: Du hast nun wohl gebetet, aber sollte dich Gott auch hören? dich der du ein solcher Sünder bist? sollte dir Gott helfen können im Leiblichen und Geistlichen? es ist schon zu weit mit dir kommen. Sollte dir Gott auch helfen wollen? was ist dem hohen und erhabenen Gott an dir gelegen? was wird er sich viel um dich bekümmern? du siehest es ja, wie er dich da auf deinem Marter-Bette liegen und leiden, sorgen und worgen, ächzen und frächzen lässet. Und wer weiß wie es noch gehen mag: Ob es nicht noch ärger werden kann? was du noch für ein elendes Ende nehmen, und wie du nach dem Tode fahren wirst? Da kan nun dem Unglauben nicht besser das Maul gestopfet werden, als mit der Betrachtung: Ich lebe in einem Reiche, das Gottes ist. Er ist Herr und König, mein Herr, und mein König in dem Reiche der Natur, da bin ich ja in seiner Macht, unter seinem Schuß, unter seiner Aufsicht. Er ist mein Herr im Reiche der Gnaden, darein er mich aus dem Reiche des Satans versetzet hat. Was hat denn der Teufel für Gewalt über mich? sollte Jesus, mein Jesus, mein König und mein Bräutigam das zugeben, daß er mich aus seiner Hand risse. Er ist mein Herr im Reiche der Herrlichkeit, welches mir dieser mein Heiland erworben und bereitet, und mich darzu beruffen und tüchtig gemacht hat. Da



Darum will **Er** mir helfen als seinem Unterthanen, ja als seinem Reichs- und Bundes-Genossen. **Er** kan auch helfen, denn sein ist die Kraft; eine Göttliche Kraft; eine unumschränkte Kraft, welche viel weiter gehet, als die gar enge Schranken meiner Vernunft fassen können; eine ungebundene Kraft, sein Werk kan niemand hindern; sein Arbeit darf nicht ruhn, wenn er, was seinem Kindern ersprießlich ist, will thun. **Er** wird auch helfen, denn sein ist die Herrlichkeit, ich habe ja nichts von ihm gebeten, als was zu seines Namens Ehre gereichen mag, die erste Bitte gehet durch alle übrige: Dein Name werde geheiligt. Und mein lieber Gott weiß es wohl, was er für Ehre, Preis und Dank in Zeit und Ewigkeit von mir und allen meinen Mitbrüdern den Engeln und Auserwählten haben wird, wenn er mich erhöret. Ja, ja er wird es thun, der Herr wird mich, wie ich insonderheit in der siebenden Bitte ihn angeflehet, erlösen von allem Ubel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. 2. Tim. 4, 18. Und so redet die Seele nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit ihrem Gotte:

Dein ist das Reich, mein König und mein Gott! Wenn ich gleich jetzt der größten Könige auf Erden Liebling wäre, sie könnten mir doch nicht helfen. Aber du mußt und willst es thun. Was wärest du sonst für ein König, wenn
du

du dich deines armen Knechtes nicht annähmest?

Dein ist die Kraft, Abba mein Vater, es ist dir alles möglich, du kannst nicht nur thun, was ich gebeten, sondern über alles was ich bitte und verstehe. Sprich nur ein Wort, so ist mir Armen geholfen.

Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit. Bin ich gleich nur ein elender Mensch, so lieget dir doch deine Ehre daran, daß du deine Kraft an mir beweisest, deine Verheissungen an mir erfüllst, und mich deine arme, aber doch begnadigte Creatur nicht ewig unglücklichselig werden lassest. Dein soll seyn aller Ruhm und Ehre, ich will dich mitten unter der schweren Last des Creuzes loben, so lang ich lebe, für die unzählliche Gutthaten, die ich schon empfangen und noch ferner zu gewarren habe, ich will dir lobsingen, weil ich noch hier bin. Ach daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund! Loben, preisen, und danken soll mein und aller meiner Mit-Brüder und Mit-Schwestern einiges und allerliebstes Werk seyn in Ewigkeit, ohne Stillstand, ohne Ende. Ach wär ich da, ach stünd ich schon, o grosser Gott für deinen Thron, mit tausend schönen Psalmen!

Wenn

Wenn nun also der Glaube immer stärker wird in dem Herzen des Kranken, so schließet er endlich mit dem Glaubens-Wortlein, **Amen!** Er gehet da in seinem Sinne alle sieben Bitten nochmals durch und spricht zu einer jeden, **Amen, ja, ja,** es ist mein Ernst, daß ich dieses alles verlange, es ist auch meine gewisse Hoffnung, und Vertrauen, es wird mir das alles, und noch vielmehr gewähret werden in Jesu Christo, in welchem alle Gottes Verheissungen Ja und Amen sind, 2. Cor. 1, 20.

Amen! mein Gott! ich bin zwar unwürdig, daß du mir zu Lieb auch nur die geringste Bitte solltest erfüllen, aber du wirst mich hören, ja du hast mich schon gehört und erhöhet um Jesu Willen, in dessen allerheiligsten Namen ich gebetet habe. Und was ich auch nicht ausdrücklich gebeten, das wirst du mir doch geben, weil mir es Jesus erworben, und durch seine kräftige Fürbitte alles was meinem armen Gebete mangelt, ersetzt. Darauf sprech ich fröhlich **Amen!** Ach Gott gieb darzu jetzt und allezeit wahren Glauben, und genugsame Freudigkeit. Laß dieses mein letztes Wort seyn **Amen!** ja komm Herr Jesu. **Amen,** **Amen,** komm du schöne Freuden-Krone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen. **Amen!**

Application.

Sortheilet nun selbst, meine Herzvorges
 liebren! ist das Vater Unser nicht ein
 schönes und reiches Gebet? ich trage kein
 Bedenken zu sagen, es kann kein bessers Gebet
 seyn als dieses. Hätte Jesus ein besseres zu erdenken
 gewußt, er würde es uns gewiß gelehret haben. Ihr
 habt ins besondere jetzt gehört, wie ihr euch die-
 ses vortrefflichsten Gebetes noch auf euerem Kran-
 ken- Bette und biß an die Pforten der seligen
 Ewigkeit hin bedienen könnet. Ich wünsche mir
 selber alsdenn keine andere Gedanken, und keine
 andere Seufzer, als diese, die mir jetzt mein Gott
 in mein Herz und Mund gegeben. Mit diesem
Vater Unser der Kranken und Sterbenden
 wird gewiß keiner übel fahren, es gleichet dem
 Bogen Jonathans, der nie gefehlet, und dem
 Schwerdt Sauls, das nie leer widerkommen. 2.
 Sam. 1, 22. Ach Gott gebe euch und mir auf
 solche Zeit, da uns Hülfe noch ist, selbst in den
 Sinn, was wir beten sollen. Aber das kan ich
 doch nicht umhin zu erinnern: Wer das Vater Un-
 ser in kranken Tagen recht beten will, dem muß
 es schon in gesunden Tagen wohl bekannt seyn.
 Und hingegen je öfter man dasselbe in seinem Le-
 ben ohne Andacht und gleichsam auf der Post ge-
 sprochen, je schwerer wird es in der letzten Noth
 recht Gott-gefällig zu beten. Wer wird erst
 auf seinem Kranken- Lager die Rechen- Kunst oder
 schwe-

Schwere Aufgaben aus derselben erlernen? Glaubt aber nur, beten ist noch schwerer als rechnen oder irgend eine andre Kunst. Und warlich der ganze Inhalt des Vater Unfers ist so heilig, daß ein ungeheiltes Herz schwerlich einen rechten Begriff davon fassen, noch viel weniger das, was darinnen gebeten wird, recht aufrichtig verlangen kann. Man sagt sonst von lügenhaften Leuten: Das Vater Unser, das sie beten, seye nicht wahr. Ich mag aber das wohl von allen Unwidergebohrnen sagen: Sie widersprechen sich selbst mit einem jeglichen Worte des Vater Unfers, der Mund betet, aber das Herz ist nicht dabei, ja das Herz ist gar darwieder. Euch, euch meyne ich, die ihr so oft ansetzt: **Vater Unser**, und wisset doch nicht ob ihr Kinder Gottes seyd, ja ihr begehret nicht einmal seine Kinder zu werden. So ist denn das erste Wort falsch, wenn ihr **GOTT** euren Vater nennet. Und was sezt ihr hinzu: **Der du bist im Himmel**, da ihr doch im Himmel nichts zu suchen habt, auch nichts darinne verlanget, denn euer Theil ist auf Erden. Ihr sprecht zwar wohl: **Gehiliger werde dein Name**, aber es liegt euch nichts weniger am Herzen als Gottes Name, den ihr in euren ganzen Leben durch euer böses Leben geschändet habt, und noch auf eurem Kranken-Bette lästert, mit Murren und Ungedult, auch wohl gar mit schwören und fluchen. Sagt euer Mund gleich: **Dein Reich zukomme**, so trachtet ja euer Herz nach nichts weniger, als nach dem Reiche Gottes und

nach seiner Gerechtigkeit, vielmehr bleibet euer irdischer Sinn biß in den Tod hinein, daß ihr am ersten trachtet nach dem was auf Erden ist, und neyhet, Gottes Reich werde euch von selbst im Schlaf oder Traum zufallen. Ich höre euch zwar beten: **Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel**, aber wenn ihr recht von Herzens Grund reden solltet, so würde es in Kranken wie in gesunden Tagen heißen: Mein Wille o Gott, nicht dein Wille geschehe. Die vierte Bitte: **Unser täglich Brod gib uns heute**, habt ihr etwann bey selbes Leben noch mit mehrerem Ernste, als die drey vorhergehende, und die drey nachfolgende gebetet, aber nur mit einem fleischlichen Herzen, und wie ihr euer Lebenlang unvergnügt gewesen seyd, so bleibet ihr unvergnügt auch auf euerm Lager, wenn ihr schon voraus sehet, daß ihr nichts in euerm Sterben mitnehmen könnet. Der verdammliche Gels hat euere Herzen so überwältiget, daß ihr nicht einmal bey euerm Abschied aus der Welt euer Gut recht untersucht, ob es auch von rechts wegen euer, oder ob nicht fremdes Gut darunter, welches ihr den Euerigen zu unsäglichem Fluch und Schaden hinterlasset. Ihr bittet zwar **Vergib uns unsere Schuld**, und wolltet gerne, daß Gott ein gleichgültiger Gott wäre, der aus der Sünde nichts viel machte. Ihr erdichtet euch selbst eine Ordnung des Heils, da ihr ohne Buße Vergebung der Sünden erlangen, einen Glauben ohne Heiligung und Besserung des Lebens haben wollet,

let, und euch bloß auf das (*opus operatum*)
 äußerliche Werk der Beicht oder Bekänntniß der
 Sünden verlasset, obgleich das Herz dabey noch
 immer ungebrochen bleibet. Ihr sehet wohl fre-
 ventlich hinzu: **Wie wir vergeben unsern**
Schuldigern, und habt doch gegen die, so euch
 beleidiget haben, ja auch wohl gegen Unschuldige,
 Haß, Argwohn, Zorn, Rachgier im Herzen.
 Heißt das nicht des allwissenden Gottes spotten?
 ja was ist das anders, als sich selbst den Fluch und
 Zorn auf Leib und Seele bitten? Und wie möget
 ihr doch nur beten: **Führe uns nicht in Ver-**
suchung, ihr führet euch ja selbst darein, ihr
 suchet und ergreiftet die Gelegenheiten zum bösen,
 und wenn gleich etwann auf euerem Kranken-
 lager ihr euch gewisser Sünden aus Noth und Zwang
 enthaltet, ja weiß nicht was für güldene Berge
 auf euere Wiedergenesung hin versprechet, so siehet
 doch der Allwissende Gott, daß es euch kein rech-
 ter Ernst ist, und so fallet ihr von einer Versuchung
 in die andere, und zulezt in das ewige Verderben.
 Gehet es euch aber von Herzen Grund, wenn ihr
 saget: **Erlöse uns von dem Ubel?** das glaube
 ich zwar wohl, daß ihr gern ohne Verdruß und
 Leiden wäret, aber ich lasse dahin gestellt seyn,
 ob euch im Himmel wohl wäre. Denn wenn ihr
 mit euerem irdischen Sinn hinein kämet, so fän-
 det ihr nichts, das euch vergnügen könnte. Hin-
 gegen in der Welt ist euch ganz wohl. Warlich
 ihr begehret nicht einmahl fort, außer wenn es
 nicht nach euerem Wunsch und Willen gehet, und

auch als denn sind es nur flüchtige Wünsche, die in die Luft gehen, und bald darinne zerfladdern. Und was könnt ihr euch im Tode für eine Erlösung versprechen? gewis keine andere als eine solche, die euch von einem kleinen Ubel zu einem unendlich-grossen und vielfältigen Ubel bringet. Könnet ihr aber auch wohl ohne Entsetzen sagen zu Gott: **Dein ist das Reich?** da ihr nicht läugnen könnet, daß ihr von diesem Könige abgefallen, und sein Reich von euch gestossen: Sollte er wohl solche Bund-brüchige aufrehrische Unterthanen erhdren, oder mit Gnaden ansehen? und was denket ihr wenn ihr spricht: **Dein ist die Kraft.** Wissen: Gottes Kraft ist höher, als alle Macht der höchsten Potentaten, als alle Stärke der grössten Armeen, als alle Kraft und Vermögen aller Menschen. Diese Kraft ist wieder euch, seine schwere Hand wird euch drucken in Ewigkeit, da ihr werdet Pein leiden das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht, 2. Thes. 1, 9. Und wie möget ihr Gottes noch länger spotten, da ihr hinzusetzet: **Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit;** denn ihr habt ja in euerm ganzen Leben Gottes Herrlichkeit nicht erkannt, noch gepriesen, und welches entsetzlich zu sagen, in der Ewigkeit selbst werdet ihr euerm Schöpfer zur Schand leben. Nun möget ihr zwar nach euerm unbesonnenen frevelhaften Gemüthe wohl noch alle Sünden, die ihr in euerm Vater Unser begehret, versiegeln mit dem Wortlein: **Amen.** Aber sagt Gott im Himmel auch Amen darzu? oder meinet

net

net ihr, er werde, wenn ihr ihm euer Leben lang
 den Rücken zugekehret, nun in euerer Krankheit
 oder an euerm Ende also bald da stehen, wenn
 die Noth hergehet, und ihr ruffet: Auf und hilf
 uns! Jer. 2, 27. Höret, was er auf euer in
 gesunden Tagen so oft ohne Andacht gesprochenes,
 und in eueren kranken Tagen blos erzwungenes
 Vater Unser für eine Antwort giebet: Sprüchw.
 Salom. 1, v. 26. u. s. w. Ich will lachen in
 euerm Unfall, und euer spotten, wenn da kommt,
 das ihr fürchtet, wenn über euch Angst und Noth
 kommet. Denn werden sie mir rufen, aber ich
 werde nicht antworten, sie werden mich frühe su-
 chen, aber nicht finden. Ach armseelige Menschen!
 Könnte ich euch wohl elender beschreiben, als wenn ich
 sage: Ihr könnet kein rechtes Vater Unser beten,
 auch nicht einmahl an euerm letzten Ende. Buße
 und Gebet gehören zusammen, sparet doch um
 Gottes und euerer armen Seele willen, weder
 das eine noch das andere, biß ihr krank werdet.
 Erkennt ihr euer Elend, so demüthiget euch herz-
 lich für Gott, wendet euch zu Jesu hin, thut
 Buße mit beten, und betet mit Buße. Jetzt ist
 es noch Zeit, wer weiß, wie bald es zu spät seyn
 dürfte? O daß ihr nur nur wüßtet, wie gut man
 es bey Jesu habe. Fraget die Seelen, die in
 seiner Gemeinschaft stehen, sehet sie an in guten
 oder bösen Tagen, ihr werdet sie alle Zeit in ih-
 rem Gebet andächtig, in ihrer Andacht gläubig,
 in ihrem Glauben getroßt, in ihrem Troste stand-

H 5

hofs



haftig biß in den Tod, und im Tode selbst fröhlich und seelig antreffen.

Und nun ihr liebe Seelen, die ihr also den Vater kennet, und ihn als Vater in euerm Vater Unser anruffet, euch darf ich nicht erst lehren, sondern will lieber von euch lernen, das Vater Unser in gesunden und kranken Tagen recht zu beten. Ihr habet den besten Lehrer und Bet-Meister den werthen heiligen Geist in euch, und gleichwie ihr euch das H. Vater Unser schon ausser dem Bette wohl bekandt gemacher, also könnet ihr jetzt auf euerm Bette, an einer Bitte nach der andern, ja an einem Worte nach dem andern saugen, und wird euch gewiß reiche Kraft und Süßigkeit daraus immer zufließen. Behaltet den Vortheil, all euer Gebet nach dem Vater Unser zu richten, aus dem Vater unser zu nehmen, und in das Vater unser einzuführen. Es wird euch dabey freylich an Zerstreuungen der Gedanken und Hindernissen der Andacht nicht mangeln. Satan wird euch noch biß in die letzte Züge hinein suchen irre zu machen, und wenn ihr schon durch Krankheiten von der Welt abgefondert seyd, so werden doch weltlich gesinnete Leute etwan mit irdischen eiteln Discursen euer Gemüth von der Andacht abzulehen, und euer Fleisch und Blut wird euch die Übung des Gebetes saur und schwer machen: Es können auch wohl etwann solche Schwachheiten des Leibes, des Verstandes, und des Gemüthes darzu kommen, die euch hart zusetzen und euch in euerm Gebete stören möchten. Doch wenn ihr den Geist
der



der Gnaden und des Gebetes und von demselben einen Trieb zum beten empfangen habet, so wird er eurer Schwachheit aufheiffen. Mehr bedarf ich euch nicht zu sagen, betet, so lang ihr könnet, wenn ihr nimmer beten könnet, so seufzet, und wenn ihr nimmer seufzen könnet, so behaltet doch gute Gedanken, und wenn auch die Gedanken weichen, so wird der Geist selbst euch vertreten, er wird nicht nur in euch, in dem innersten des Herzens, sondern auch für euch beten, und zwar auf beste, mit unaussprechlichen Seufzern. Rom. 8, 26. Werdet nur nicht müde mit beten, ihr werdet alle euere Seufzer in der Ewigkeit wieder finden. Was ihr hier mit Thränen säet, werdet ihr dort mit Freuden erndten, Ps. 126, 5. Euer Wechzen wird da lauter Jauchzen seyn, Schmerzen und Seufzen wird weg müssen.

Amen, das ist es werde wahr,
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweiffeln dran,
Was wir hiemit gebeten han,
Auf dein Wort und im Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.
Amen!





**Zu Erfüllung des übrigen Raums
folget ein Verzeichniß einiger, die
das heilige Gebet Vater Unser mit Fleiß
erkläret haben.**

D. **Martin Luther** hat in seinem grossen Catechismo ein recht Meisterstück des erklärten Vater Unfers hinterlassen; und in der einfältigen Weise zu beten, für M. Peter Anno 1534. gestellt, lehret er gar kündlich, wie man mit diesem Gebet umzugehen habe. Der seel. D. Rambach hat diese Schrift zu Jena wieder auslegen lassen und die kräftige Auslegung Lutheri mit angehängt, von welcher einst ein vornehmer Catholik gesprochen: „Seelig sind die Hände, die dieses geschrieben haben, seelig sind die Augen, die es lesen, und seelig sind die Herzen, die es beten werden.“ Was der theure Luther sonst über das Vater Unser geschrieben, ist im X. Hallischen Theil nach der Länge zu ersehen.

Wer von **Joh. Arndt** etwas kräftiges über das Gebet des Herrn lesen will, darf nur seine Catechismus Predigten aufschlagen, oder im Paradies-Gärtlein 3 ten Theil das Vater Unser ausgelegt suchen.

Friederich Fischer hat schon 1611. zu Wittenberg 15. Predigten, und **Georg Albrecht** in Ulm Anno 1657. auch dergleichen ausgehen lassen.

In

In gegenwärtigen Jahrhundert erschien 1719. zu Gotha des geistreichen Herrn **Georg Nitzschens** Erklärung des Gebets aller Gebete.

Anno 1726. sahe man des seel. **Aug. Herm. Frankens** in Halle, Catechismus Predigten, und in denselben von der 423. Seite an eine bündige Erklärung dieses Gebetes.

Anno 1728. lies unser beliebtester Herr **D. Pfizer** seine Predigten über das Gebet des HErrn zum erstenmal ausgehen. Als 1743. die zweyte Auflage erschien, schrieb ein gelehrter Journaliste: der Herr Verfasser besitz die edle Gabe die wichtigsten Dinge in einen Vortrag einzukleiden, der dem einfältigsten verständlich, und verständigen Gelehrten unverbesserlich seyn muß.

Anno 1732, erschien des fleissigen Ober-Consistorialrath und Hospredigers in Dresden, Herrn **D. Gleichens** Erklärung des Vater Unfers.

Anno 1735. sahe man eines **Ungenannten** herzlichere Verehrung einer von Gott genährten Seele, über den langen Mißbrauch des H. Vater Unfers, aus dem französischen ins Teutsche übersetzt.

Anno 1743. erschien in Breslau des redlichen Herrn Superintend. und Pastoris **Joh. Sign. Ruhns** Abhandlung der göttlichen Wahrheiten, welche in dem kleinen Catechismo Lutheri enthalten sind; daselbst ist von der 621. Seite an das Gebet des HErrn gründlich erklärt, und des heiligen **Cypriani**, Bischofs zu Carthago, Betrachtung darüber



rüber angehängt, welche schon ehemal **Martin Mollerus** seinen Betrachtungen beygefügt.

Anno 1747. sahe man des reformirten Theologi **Fr. Adolph Lampens** Erklärung in acht Predigten, welche mit grosser Einsicht geschrieben sind.

Anno 1750. hat **M. Fr. Christoph Veringer** die Psalmen Davids nach den 7. Bitten des Gebets des HErrn in 7. Classen gebracht, und gezeigt, wie alles schon in den Psalmen enthalten, was die 7 Bitten sagen. Besieh dessen Einleitung zum Neu-Testamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids.

Hiemit haben wir noch lange nicht alle Schriftsteller über das Gebet des HErrn angezeigt, sondern nur diejenigen, von welchen wir gewiß wissen, daß fromme Seelen ihre Nahrung darinn gefunden haben.

Soli Deo Gloria.

